



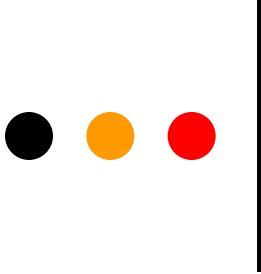
Vorkurs zur Volkswirtschaftslehre

Dr. Horst-Henning Jank

Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie

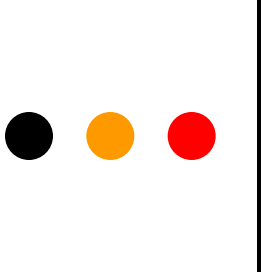
Kaiserslautern

Oktober 2020



Übersicht

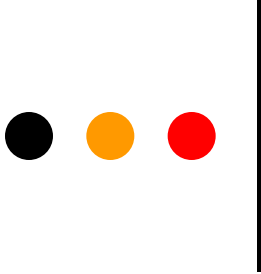
- A. Gegenstand und Methoden der Volkswirtschaftslehre
- B. Marktwirtschaft versus Zentralverwaltungswirtschaft
- C. Institutionelle Voraussetzungen der Marktwirtschaft
- D. Markt und Preisbildung
- E. Begründungen für Staatseingriffe
 - Allokation
 - Distribution
 - Makroökonomische Stabilisierung



A.1 Problemstellung der Volkswirtschaftslehre

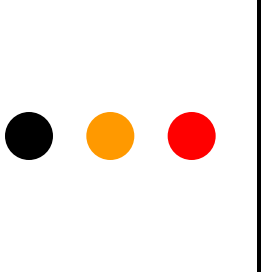
„Wir leben unter dem kalten Stern der Knappheit.“

- Unseren unbegrenzten Bedürfnissen stehen begrenzte Mittel zu deren Befriedigung (Güter) gegenüber
- Knappheit zwingt zur Entscheidung über Mittelverwendung
- Jede Entscheidung bedingt einen Verzicht ...
- ... und damit „Verzichtskosten“ (= Alternativkosten, Opportunitätskosten)



A.1 Problemstellung der Volkswirtschaftslehre

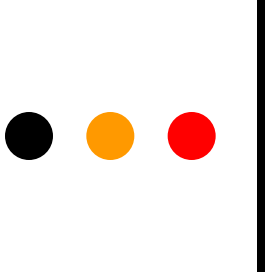
- Alternativkosten: Verzicht auf den Nutzen der besten nicht gewählten Alternative
- Ausnahme: „freie“ Güter



A.1 Problemstellung der Volkswirtschaftslehre

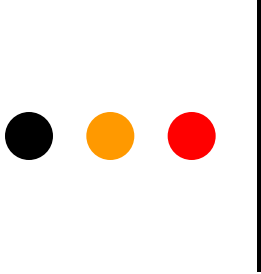
Handlungsmaxime: Ökonomisches Prinzip

- Minimumprinzip: Gegebenes Ziel mit minimalem Mitteleinsatz erreichen
- Maximumprinzip: Mit gegebenem Mitteleinsatz maximales Ziel erreichen



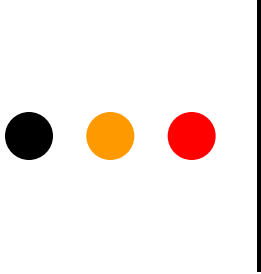
A.1 Problemstellung der Volkswirtschaftslehre

- Kampf gegen die Knappheit: eine „gesellschaftliche“ Veranstaltung
- Mittel: Arbeitsteilung und Austausch
- ➔ Volkswirtschaftslehre ist Sozialwissenschaft ...
- ... und unterliegt damit besonderen Bedingungen ...



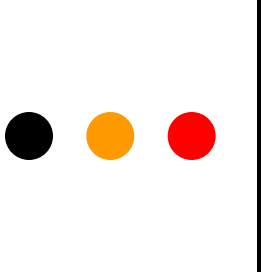
A.2 „Kritischer Rationalismus“: das Popper-Kriterium

- Theorien = Erklärungen: Antwort auf „Warum-Fragen“
- Jede Theorie muss doppeltem Wahrheitskriterium (Popper-Kriterium) genügen:
 - logische Wahrheit
 - faktische Wahrheit



A.2 „Kritischer Rationalismus“: das Popper-Kriterium

- Eine Theorie ist „gültig“, solange es durch empirische Tests nicht gelungen ist, ihre faktische Unwahrheit nachzuweisen
- Beweisen ist im Bereich der Erfahrungswissenschaften unmöglich!



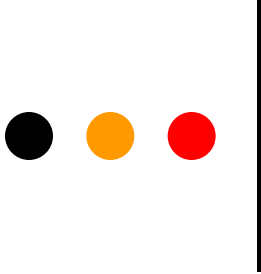
A.2 „Kritischer Rationalismus“: das Popper-Kriterium

“Keep the company of those who seek the truth—run from those who have found it.”


Vaclav Havel Writer and statesman

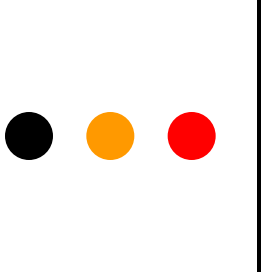
The
Economist

Espresso



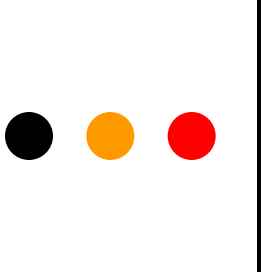
A.3 Modellbildung

- Ökonomische „Realität“ zu komplex, um sie als Ganzes zu erfassen
 - => Notwendigkeit der „Modellbildung“
- ökonomisches Modell: vereinfachtes Abbild eines Ausschnitts der ökonomischen Wirklichkeit
- Man klammert alle übrigen, nicht betrachteten Aspekte aus der Überlegung aus, indem man von Konstanz dieser Einflussgrößen ausgeht:
 - = Ceteris-paribus (c.p.)-Klausel



A.4 Rationales Verhalten

- Ökonomische Theoriebildung setzt beim Individuum an (“methodologischer Individualismus”).
- Der Einzelne strebt nach selbstgesteckten Zielen.
- Rationales Verhalten: Der Einzelne verhält sich so wie (er glaubt, dass) es für ihn am besten ist



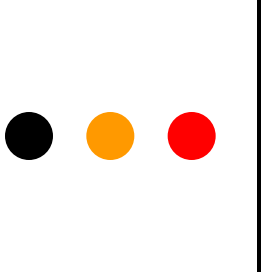
A.5 Wohlfahrtskriterien

Allokation: Muster der Verwendung der Ressourcen für verschiedene Zwecke

Wie sind nun die unendlich vielen möglichen Allokationen aus Sicht der Gesellschaft zu vergleichen?

Ein Vorschlag: das Pareto-Kriterium: „Einer Gesellschaft geht es besser, wenn es mindestens einem ihrer Mitglieder besser geht, ohne dass es irgend einem anderen schlechter geht.“*

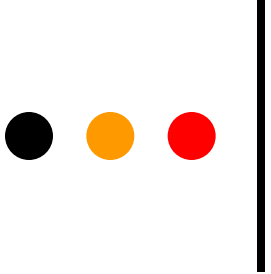
*Vilfredo Pareto (1848-1923), italienischer Ingenieur, Nationalökonom und Soziologe



A.6 Volkswirtschaftliche Gebiete

- Mikroökonomik: Analyse einzelner Sektoren - einzelner Haushalte, einzelner Unternehmen und einzelner Märkte
- Makroökonomik: gesamtwirtschaftliche Analyse über alle Sektoren (Bildung von „Aggregaten“)

Beachte: Was einzelwirtschaftlich gilt, muss gesamtwirtschaftlich noch lange nicht gelten! („Trugschluss“, „Konkurrenzparadoxon“)



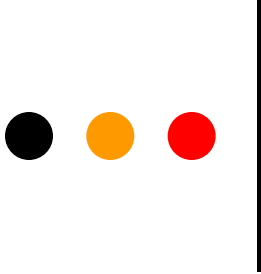
A.6 Volkswirtschaftliche Gebiete

- Wirtschaftspolitik
 - Wettbewerbspolitik
 - Umwelt- und Ressourcenökonomik
 - Makroökonomische Stabilisierungspolitik
- Finanzwissenschaft (öffentlicher Sektor)
 - insbesondere: Public Choice (ökonomische Theorie der Politik)
- Internationale Wirtschaftsbeziehungen



B. MARKTWIRTSCHAFT VERSUS ZENTRALVERWALTUNGS- WIRTSCHAFT

ZWEI LÖSUNGSVERSUCHE FÜR DAS
ÖKONOMISCHE GRUNDPROBLEM

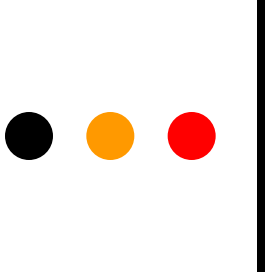


B.1 Koordination und Regeln

Zur Bekämpfung der Knappheit müssen Menschen ihre Pläne und Handlungen koordinieren

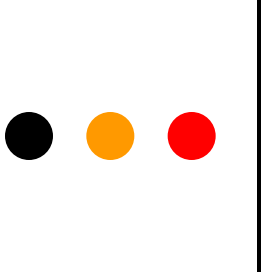
Koordinationsprinzipien:

- konkrete Ordnung durch Anordnung (monozentrisch)
- abstrakte Ordnung durch allgemeine Verhaltenseregeln (polyzentrisch)



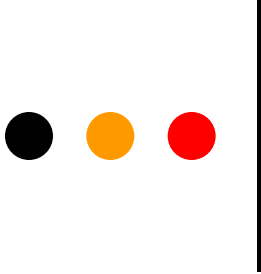
B. 3 Zentralverwaltungswirtschaft: geplante Ordnung

- Gesellschaftliche Ordnung als geplanter Entwurf: „Konstruktivistischer Rationalismus“ (F.A. von Hayek)
- Einwand: der überschätzte Verstand – „Anmaßung von Wissen“



B. 4 Das Wissensproblem in der Zentralverwaltungswirtschaft

1. Komplexität und Masse der Informationen
2. Beschränkte Kapazität oder Fähigkeit der Zentrale, Informationen zu verarbeiten
3. Existenz nicht zentralisierbaren Wissens:
Wissen „um die besonderen Umstände von Zeit und Ort“ (Friedrich August von Hayek)



B. 4 Das Wissensproblem in der Zentralverwaltungswirtschaft

4. Anreize, falsche und lückenhafte Information weiterzugeben und eigene Ziele zu verfolgen („strategisches Informationsproblem“, Horten, kennziffernbedingte Fehllenkung)
5. Fehlende Anreize, neue Informationen hervorzubringen und zu verwerten

Sachsenring Trabant: Fallstudie



Source: Wikipedia

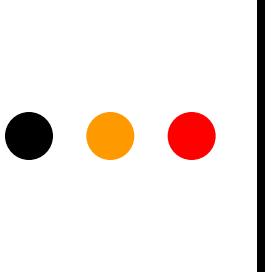
„... the car that gave Communism a bad name“ (Time Magazine) 😊.

- 1957-1991
- Zweitaktmotor, 13,2-19,1 kW
- Lieferzeit: > 10 Jahre, Preis >10.000 M (1985)
- Entwicklungsingenieure gerügt wegen Neuentwicklung
- 1989: VW-Vierzylinder, 31 kW – ohne weitere sichtbare Änderung 😞
- Immens hohe Produktionskosten wegen aufwändiger Neukonstruktion

Prototyp eines Trabant-Nachfolgers 1967 (!)

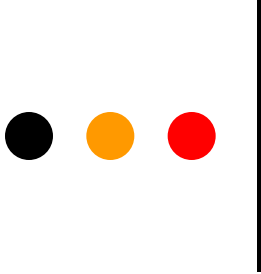
Geschätzte Investitionskosten: 7 Mrd. DDR-Mark





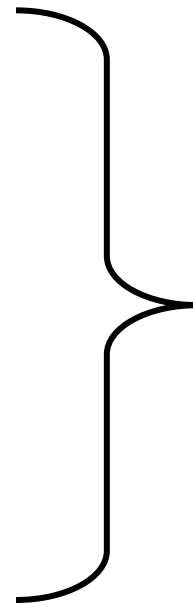
B.6 Marktwirtschaft: spontane Ordnung

- „System dezentraler Planung und Lenkung des Wirtschaftsprozesses, in dem die Koordination individueller Entscheidungen durch eine im wesentlichen aus allgemeinen Regeln bestehende Rechtsordnung sichergestellt wird.“ (Harald Kunz)
- „Zwillingsidee“ der spontanen Ordnung und der kulturellen Evolution („Koevolution“)



Beispiele spontaner Ordnungen

- Moral
- Sprache
- Schrift
- Rechtsnormen
- Geld (?)
- Marktsystem
- Internet (!)



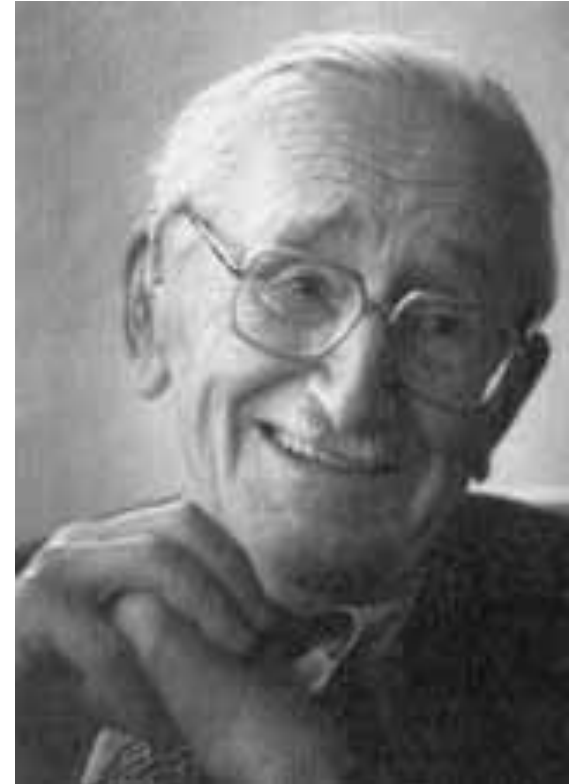
„Ergebnisse
menschlichen
Handelns, aber nicht
menschlichen
Entwurfs“

A. Ferguson (1723-1816)

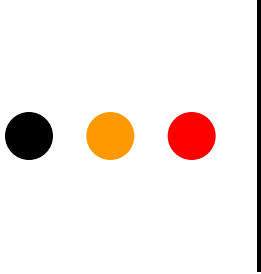
Spontane Ordnung

„Es ist daher paradox und das Ergebnis eines völligen Mißverständnisses (...), wenn man behauptet, daß wir die moderne Gesellschaft bewußt planen müssen, weil sie so komplex geworden ist.“

Recht, Gesetzgebung und Freiheit
Band 2, München 1986, S. 74.



F.A. von Hayek (1899-1992, Nobelpreis 1974)



B.6. Wettbewerb als Entdeckungsverfahren

- Wettbewerb als „Verfahren zur Entdeckung von Tatsachen, die ohne sein Bestehen entweder unbekannt bleiben oder doch zumindest nicht genutzt würden“ (F. A. v. Hayek)
- „Einkommensmotiv“ speist neues Wissen ins Marktsystem.
- Nachfrager entscheiden darüber, welche der angebotenen Problemlösungen den Test am Markt bestehen.

B. 7 Eigennutz und Gemeinwohl: die unsichtbare Hand



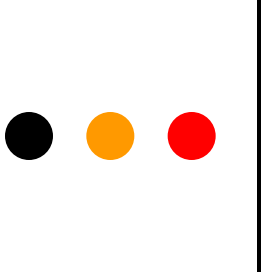
„Es ist nicht das Wohlwollen des Fleischers, Brauers oder Bäckers, dem wir unser Abendessen verdanken, sondern nur deren Rücksicht auf eigene Interessen.“

Adam Smith (1776): „Der Reichtum der Nationen“

B. 8 Eigennutz und Gemeinwohl: die „unsichtbare Hand“

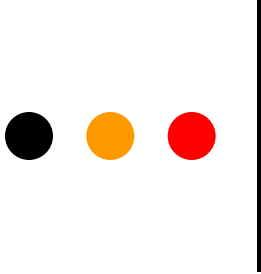
- Vorstellung: Am Eigeninteresse orientiertes, aber durch allgemeine, abstrakte Regeln kanalisierte Handeln jedes Einzelnen bewirkt das aus Sicht aller Vorteilhaftes.
- „Altruismus“ nicht notwendig, um Gutes zu bewirken.





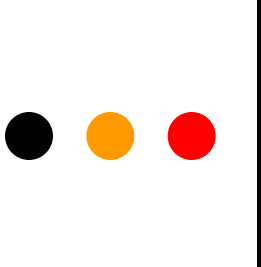
B. 9 Ethische Basis der Marktwirtschaft: Austauschgerechtigkeit („Do ut des“)

- Jeder erhält für sein Tun das, was die Ergebnisse dieses Tuns anderen Menschen wert sind ...
- ... mindestens, was sie ihm selbst wert sind



B. 10 Ordnungspolitische Voraussetzungen (nach Walter Eucken)

- Sicheres Privateigentum
- Vertragsfreiheit
- Volle persönliche Haftung
- Funktionsfähiges Geldwesen
- Offene Märkte, Wettbewerb
- Konstanz und Berechenbarkeit der
Wirtschaftspolitik



B.11 Fazit

- geplante Ordnung: faszinierende Idee, leicht zu begreifen, aber löst nur Probleme von beschränkter Komplexität.
- spontane Ordnung: schwer(er) zu begreifen, aber besser geeignet für Koordination komplexer Großgesellschaften.
- In einer pluralistischen Gesellschaft gibt es keine abstrakte, überpersönliche, gesamtwirtschaftliche Zielfunktion.
- Mahntafel: Jede „Firma“ ist eine kleine Zentralplanwirtschaft/Hierarchie.
- => spannende Frage: Hierarchie versus Markt

C. INSTITUTIONELLE VORAUSSETZUNGEN DER MARKTWIRTSCHAFT

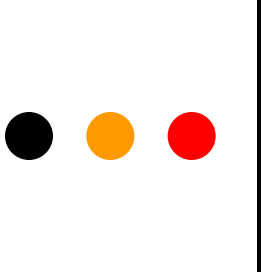


- C.I. Rechtsordnung
 - 1. Rationalitätenfallen
 - 2. Privatautonomie und Eigentumsrechte, Vertragsfreiheit und spontane Ordnung
 - 3. „Selbstdurchsetzende Regeln“
- C. II Geld

Rationalitätenfalle: der „Hobbessche Dschungel“

- Auszahlung: Nutzeneinheiten -

		Freitag		Alternativen	
		Angriff		Frieden	
Robinson	Alternativen	Angriff	-4	12	-10
		Frieden	-10	8	8



Rationalitätenfallen

- Beteiligte landen im „Nash-Gleichgewicht“ (links oben). Abweichung individuell nicht lohnend.
- Lehre: Ohne gemeinsame Regeln tritt Ergebnis ein, das Teilnehmer nicht wünschen.
- Weitere typische Beispiele:
 - Rüstungswettlauf
 - Bereitstellung öffentlicher Güter
 - „Tragödie der Gemeingüter“
 - Allgemein: Umweltprobleme
 - Aber auch: (heilsame) Anbieterkonkurrenz ...

C.I.1 Rationalitätenfallen: Ausweg 1

Übertragung des
Selbstbestimmungsrechts und
des Selbstverteidigungsrechts
an einen absoluten Souverän,
der im Gegenzug die Menschen
voreinander schützt:
„Leviathan“ (Thomas Hobbes)



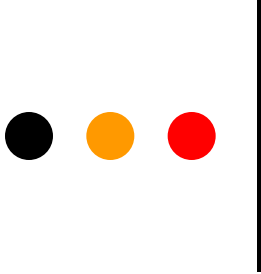
Thomas Hobbes
(1588-1679)

C.I.1 Rationalitätenfallen: Ausweg 2

- Privatautonomie und Eigentumsrechte, die von unparteiischem, mit Gewaltmonopol ausgestattetem Staat überwacht werden
- „Gute Zäune machen gute Nachbarn“



James M. Buchanan
(*1919, Nobelpreis 1986).



C.2. Privatautonomie und Eigentumsrechte, Vertragsfreiheit und spontane Ordnung

- Allgemeine, abstrakte Rechtsregeln
- **Verfassungsebene:** grundrechtliche Freiheitsverbürgungen; Schutzrechte gegenüber staatlicher Machtausübung
- **Zivilrechtsebene:** Privatautonomie mit Privateigentum und Vertragsfreiheit
- Grenzen der Privatautonomie: wo die schutzwürdigen Interessen anderer beeinträchtigt sind: **Verbot von Verträgen zu Lasten Dritter**

C.3 „Selbstdurchsetzende Regeln“ (Konventionen): Auf welcher Straßenseite wird gefahren?

		Alternativen	
		links	rechts
Olli	Stan		
	Alternativen		
	links	0	-10
	rechts	-10	0

Abweichen von Norm nicht lohnend* => „nicht überwachungsbedürftige Regel“)

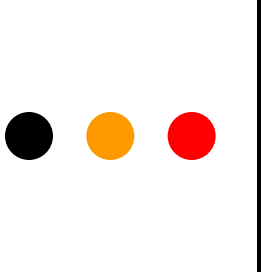
C.II. Geld

„Money Is what Money Does“

=> **Geldfunktionen:**

- a. Tauschmittel
- b. Wertaufbewahrungsmittel
- c. Recheneinheit



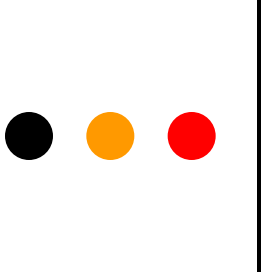


Geldfunktionen

zu a) Tauschmedium

Fehlende “Kongruenz” der Tauschwünsche in einer
Naturaltauschwirtschaft - ein historisches Beispiel

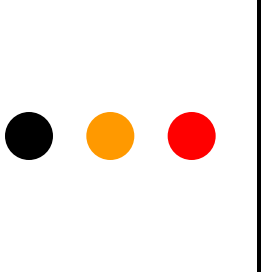
	Fred	Wilma	Barney
hat ...	Faustkeile	Bärenfelle	Töpfe
will ...	Töpfe	Faustkeile	Bärenfelle



Geldfunktionen

a. Tauschmedium (Zahlungsmittel)

- stellt „Kongruenz der Tauschwünsche“ her
 - erspart Suche nach Transaktionspartner
 - vermeidet lange „Tauschketten“
- => spart „Transaktionskosten“



Geldfunktionen

b. Wertaufbewahrungsmittel

- Durch Geldgebrauch lässt sich ...
 - Erwerb und Ausgabe von Einkommen voneinander lösen
 - Ersparnis und Konsum zeitlich verteilen
 - „Kapital“ bilden/sammeln

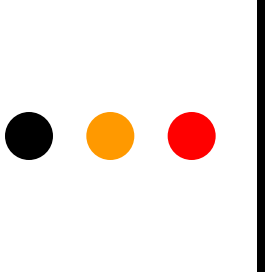
Noch so ein Problem ...



Quelle: Großer Asterix-Band XVII: Die Trabantenstadt

Naturaltauschwirtschaft mit n Gütern:

$n(n-1)/2$ Tauschverhältnisse!



Geldfunktionen

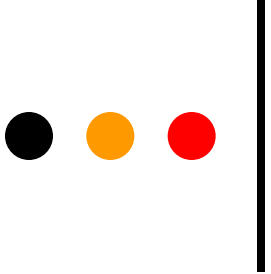
c. Recheneinheit

- in Geldwirtschaft mit n Gütern: nur noch $n-1$ Preise
- Geld = allgemeiner Wertmaßstab („Numéraire-Gut“)
- Erhöht Transparenz und senkt Informationskosten
- Bilanzierungsmaßstab: Bewertung von Schulden und Vermögensgegenständen

Eigenschaften von Geld

- Knappheit
- beliebige Teilbarkeit
- Gleichwertigkeit (Homogenität)
- Haltbarkeit
- Übertragbarkeit (Transportierbarkeit)

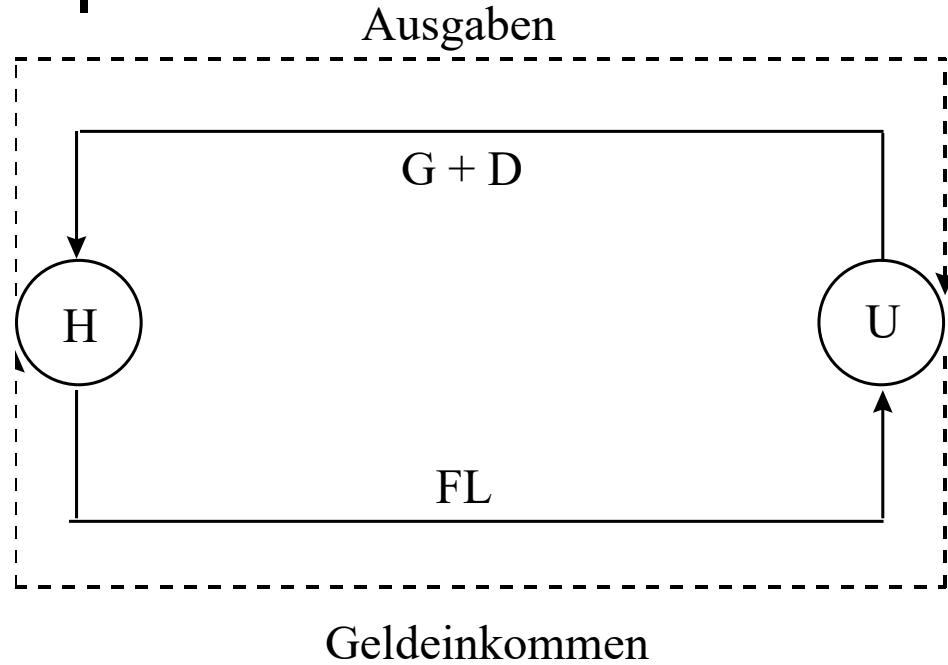




D. MARKT UND PREISBILDUNG

1. Die Akteure
2. Marktwirtschaftliche Koordination durch den Preis
3. Angebot und Nachfrage: Gesetzmäßigkeiten
4. Änderungen von Angebot und Nachfrage

D.1. Die Akteure



Transformation =
Produktion=
Wertschöpfung=
Entstehung des Sozial-
produktes

—— Realstrom
----- Nominalstrom

Nachfrage

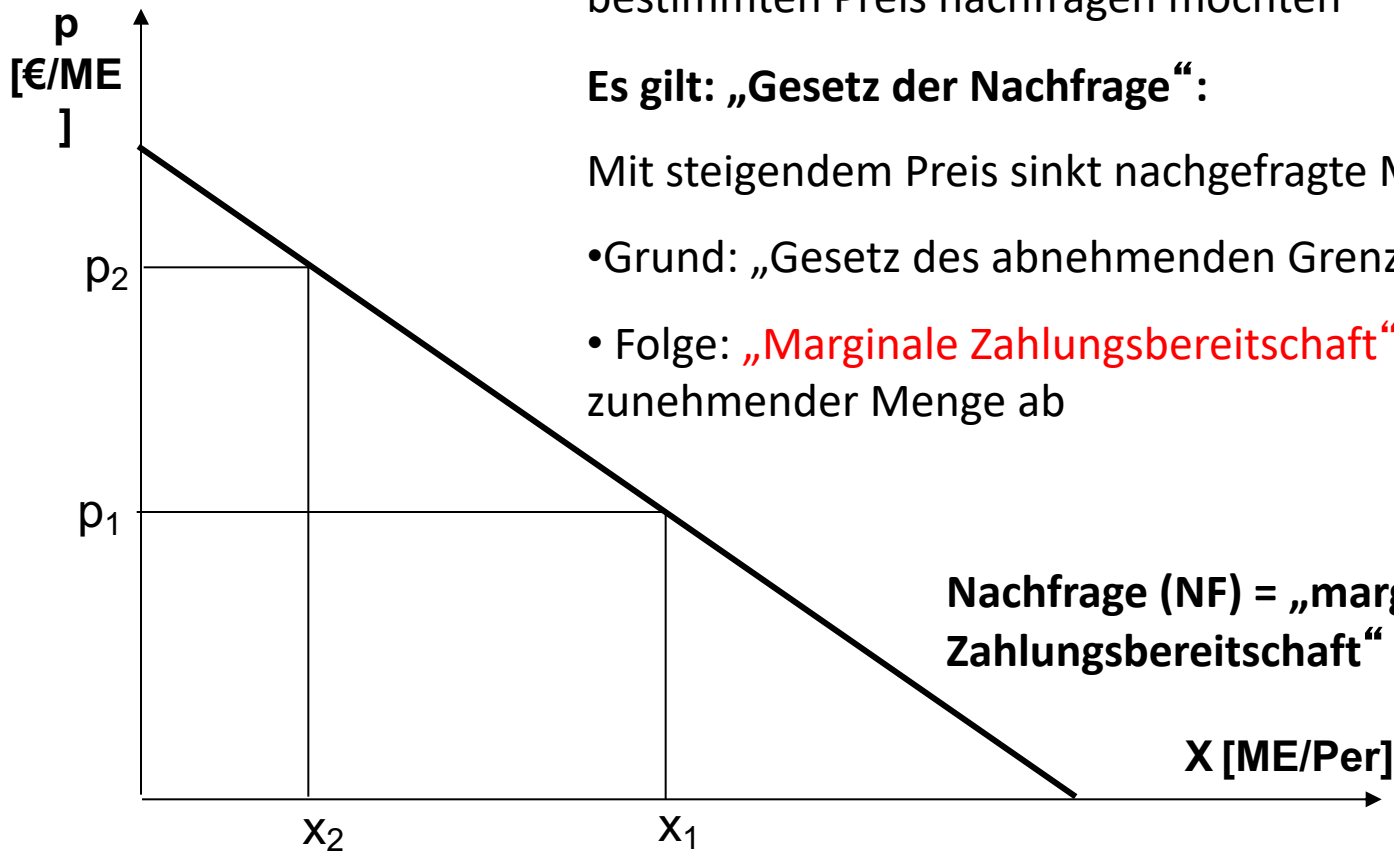
Nachfragekurve: Pläne der Nachfrager

Gibt an, welche Menge eines Gutes Nachfrager zu einem bestimmten Preis nachfragen möchten

Es gilt: „Gesetz der Nachfrage“:

Mit steigendem Preis sinkt nachgefragte Menge

- Grund: „Gesetz des abnehmenden Grenznutzens“
- Folge: „**Marginale Zahlungsbereitschaft**“ (MZB) nimmt mit zunehmender Menge ab



Angebot

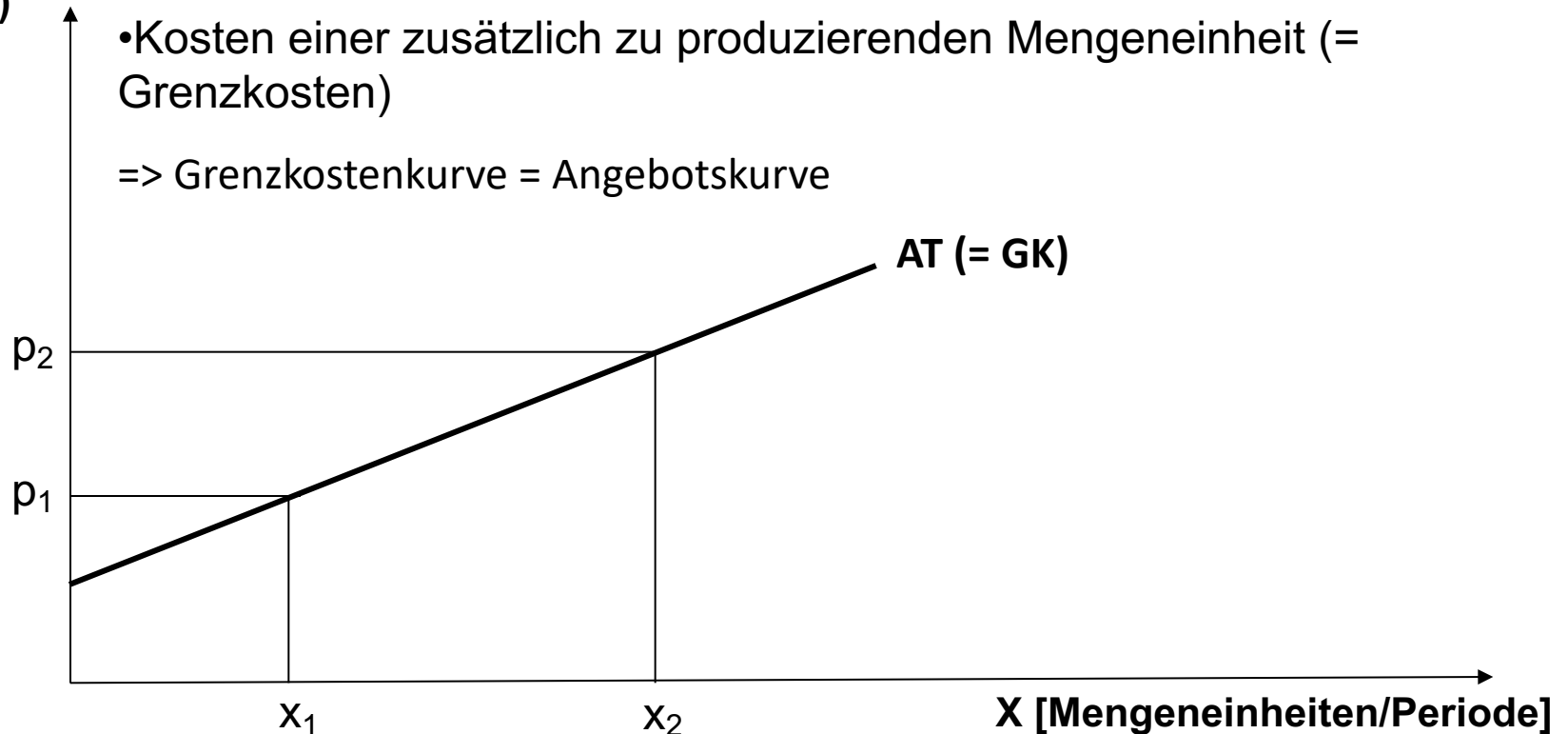
Angebotskurve: Pläne der Anbieter

Gibt an, welche Menge die Anbieter eines Gutes bei einem bestimmten Preis anbieten möchten

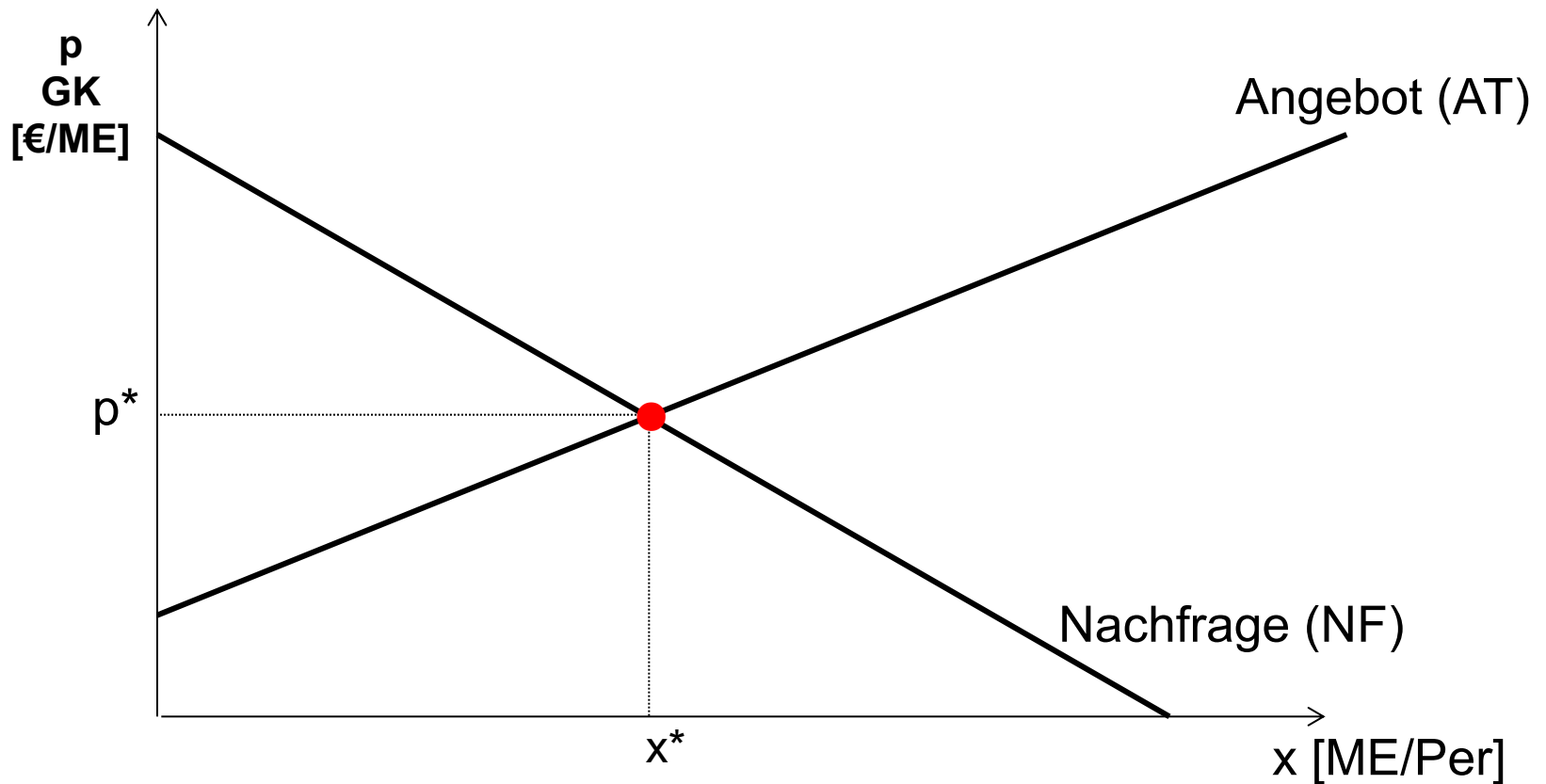
Vergleich

- Preis und
 - Kosten einer zusätzlich zu produzierenden Mengeneinheit (= Grenzkosten)
- => Grenzkostenkurve = Angebotskurve

Preis (p)
Grenz-
kosten
(GK)



Koordination der Pläne durch den Preis

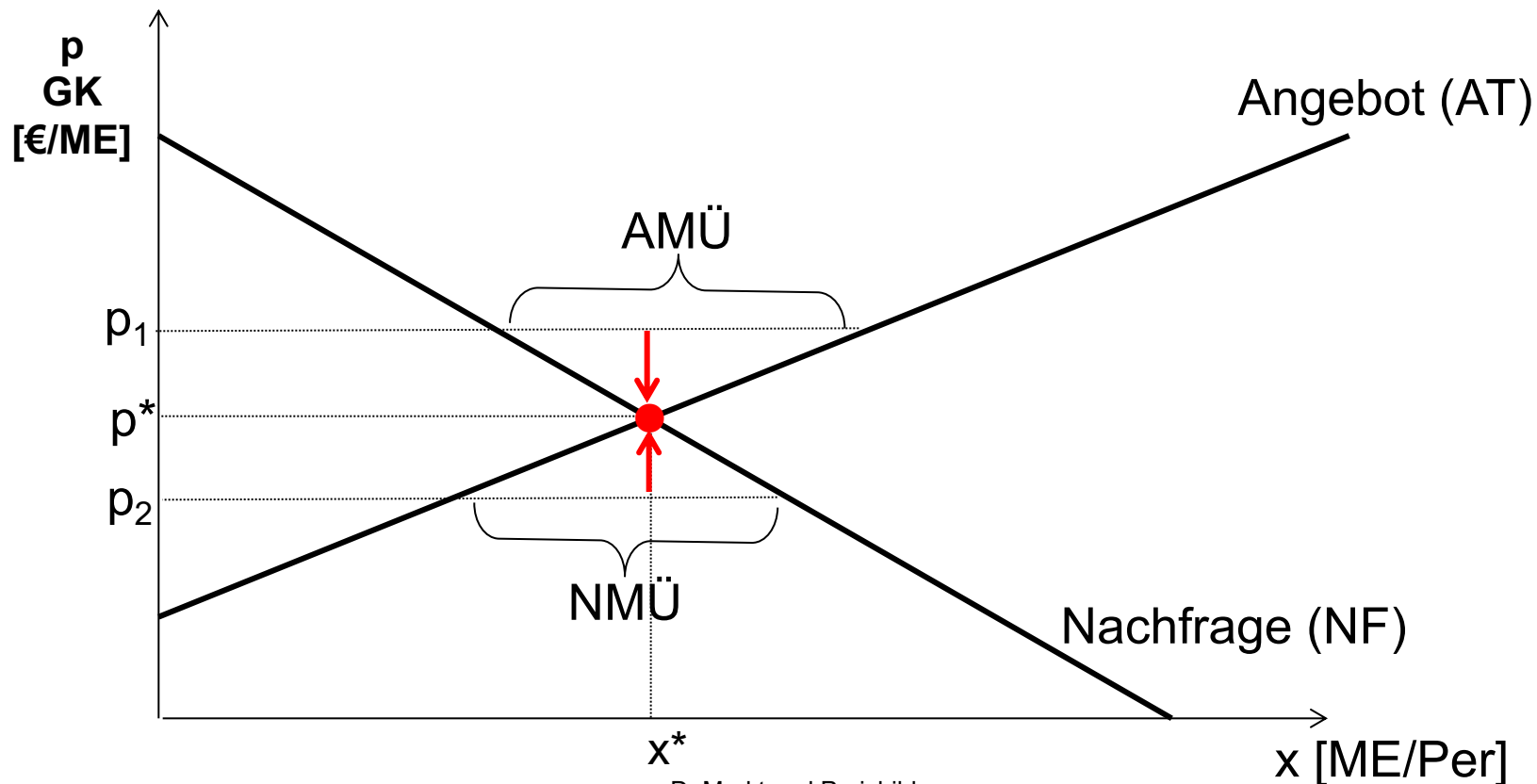


Markt als Kommunikationsprozess

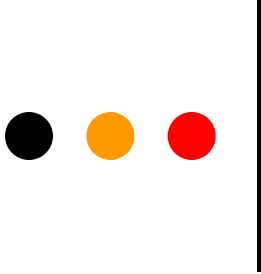
Preis als Kommunikationsmittel

$p \neq p^* \rightarrow$ gestörte Koordination

- $p_1 > p^* \Rightarrow$ Angebotsmengenüberschuss (AMÜ) $\Rightarrow$ Preissenkung
- $p_2 < p^* \Rightarrow$ Nachfragemengenüberschuss (NMÜ) $\Rightarrow$ Preiserhöhung



D. Markt und Preisbildung



Marktprozesse

Nachfrage abhängig von

- Präferenzen
- Einkommen
- Preisen anderer Güter

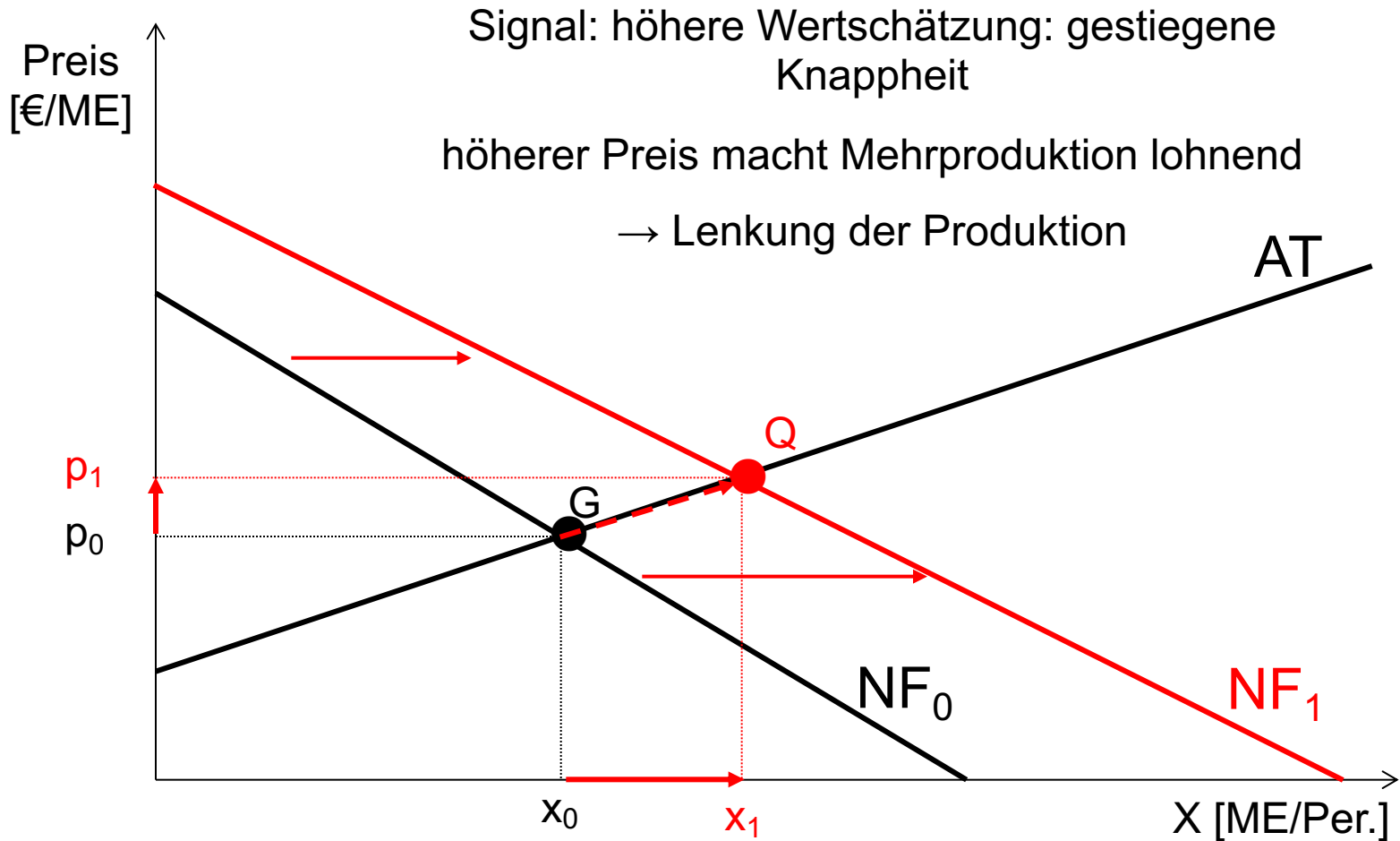
Angebot abhängig von

- Verfügbarkeit von Produktionsfaktoren
- Stand der Technik

Ändert sich einer der Einflussfaktoren, ändert sich Lage der Nachfrage- bzw. Angebotskurve

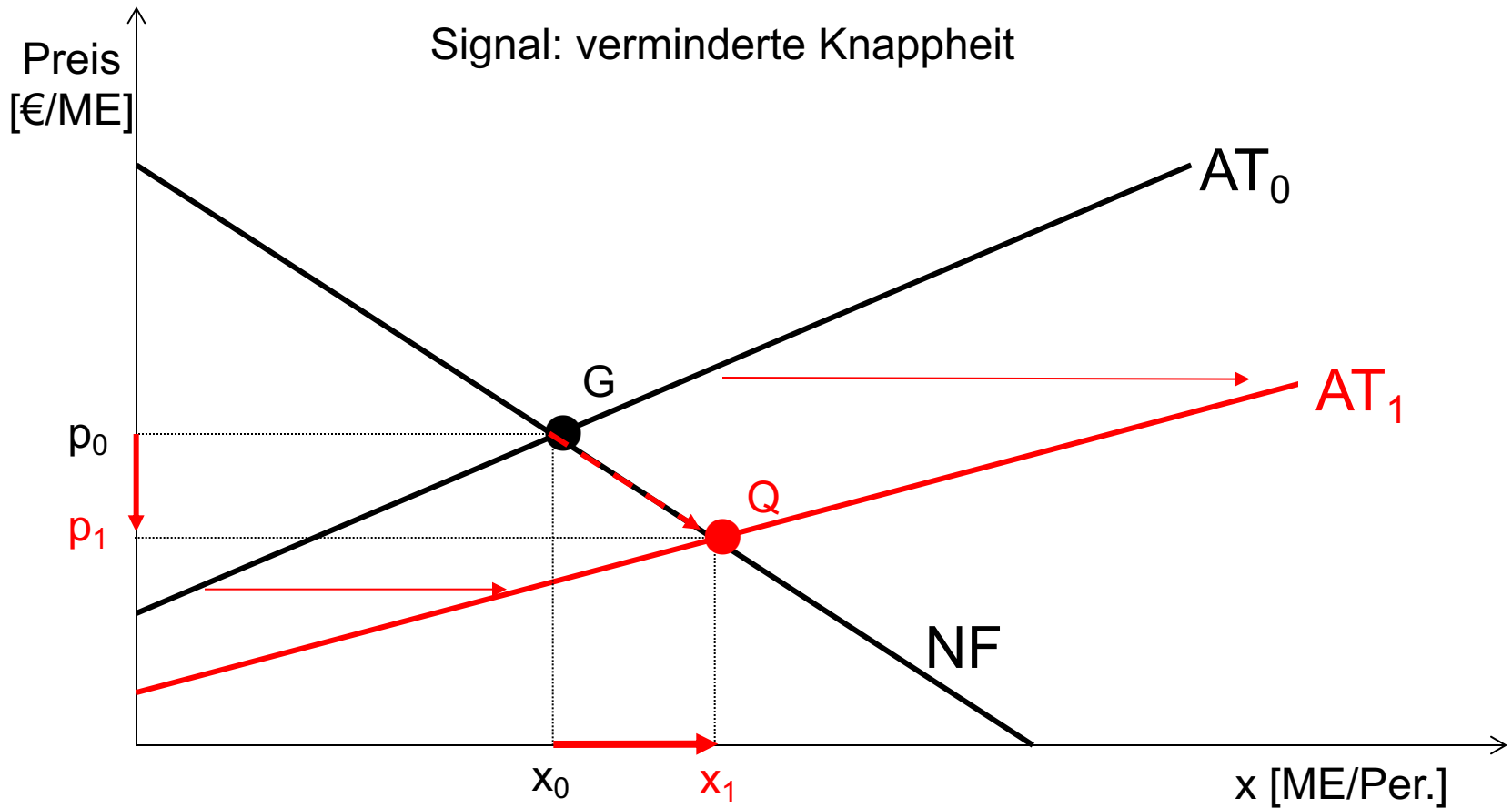
Beispiel: Erhöhung der Nachfrage

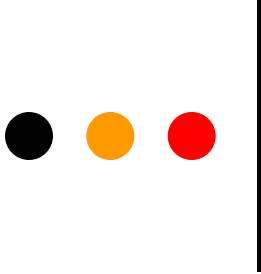
(von NF_0 auf NF_1)



Beispiel: Erhöhung des Angebots

(von AT_0 auf AT_1)

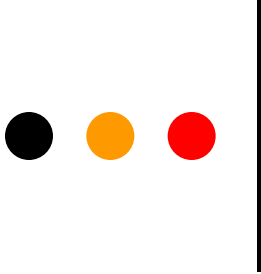




Fazit Modell der „vollkommenen Konkurrenz“

Annahmen des Modells:

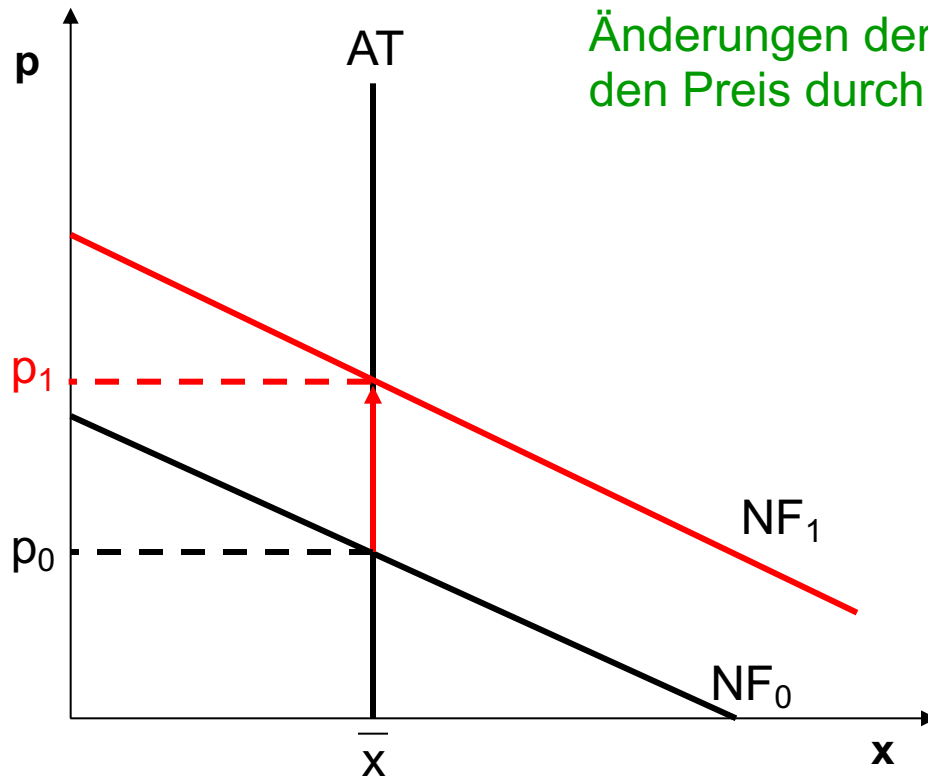
- rationales Verhalten der Wirtschaftssubjekte
- „vollkommene Information“ (jedenfalls über marktrelevante Daten)
- Vielzahl von Anbietern und Nachfragern (=> keine Marktmacht)
- keine räumliche Entfernung („Punktmarkt“)
- homogenes Produkt
- => keine speziellen Präferenzen von Nachfragern für bestimmte Anbieter (und umgekehrt)
- keine „externen Effekte“
- „normale“ Produktionsgesetzmäßigkeiten („abnehmende Grenzerträge“)



Fazit Modell der „vollkommenen Konkurrenz“

- ⇒ Je nach Marktsituation und zu untersuchendem Problem ist Modell entsprechend anzupassen (Marktmacht bis hin zum Monopol, unvollkommene Information, Größenvorteile in der Produktion, ...)
- ⇒ Es kommt in der Volkswirtschaftslehre darauf an, das für ein bestimmtes Problem adäquate Modell zu wählen. Für viele alltägliche Probleme ist das Modell der vollkommenen Konkurrenz aber sinnvoll anzuwenden

Spezialfall 1: Vollkommen starres (unelastisches) Angebot

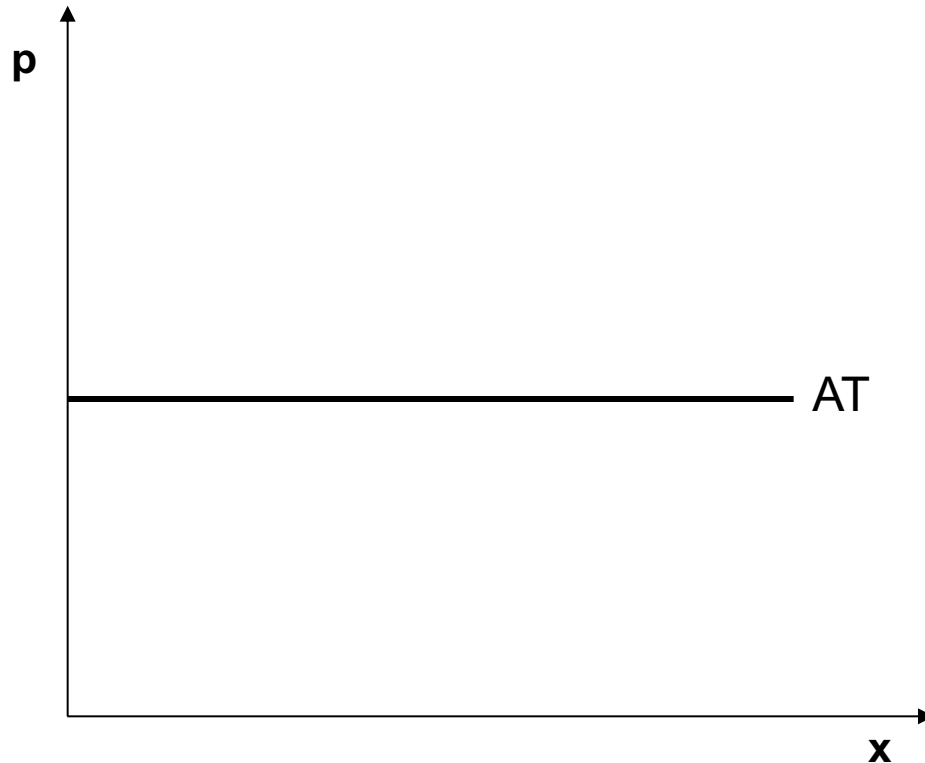


Änderungen der Nachfrage schlagen voll auf den Preis durch!

„Bestandsmärkte“:
Angebotene Menge nicht zu steigern:
Beispiele:

- Picasso-Gemälde
- Wohnungen (kurzfristig!)

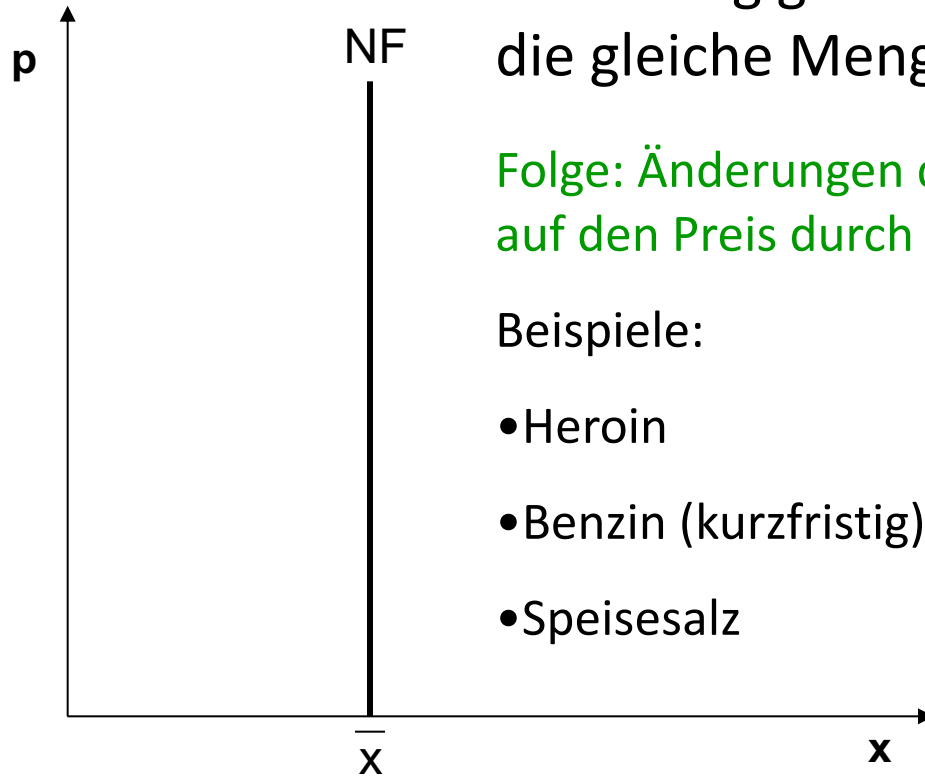
Spezialfall 2: Vollkommen elastisches Angebot



Änderungen der Nachfrage
haben keinen Einfluss auf
den Preis.

Beispiel: Weltrohölangebot
aus Sicht Luxemburgs:
Weltmarktpreis reagiert
nicht, wenn in Luxemburg
die Nachfrage steigt/sinkt

Spezialfall 3: Vollkommen starre Nachfrage



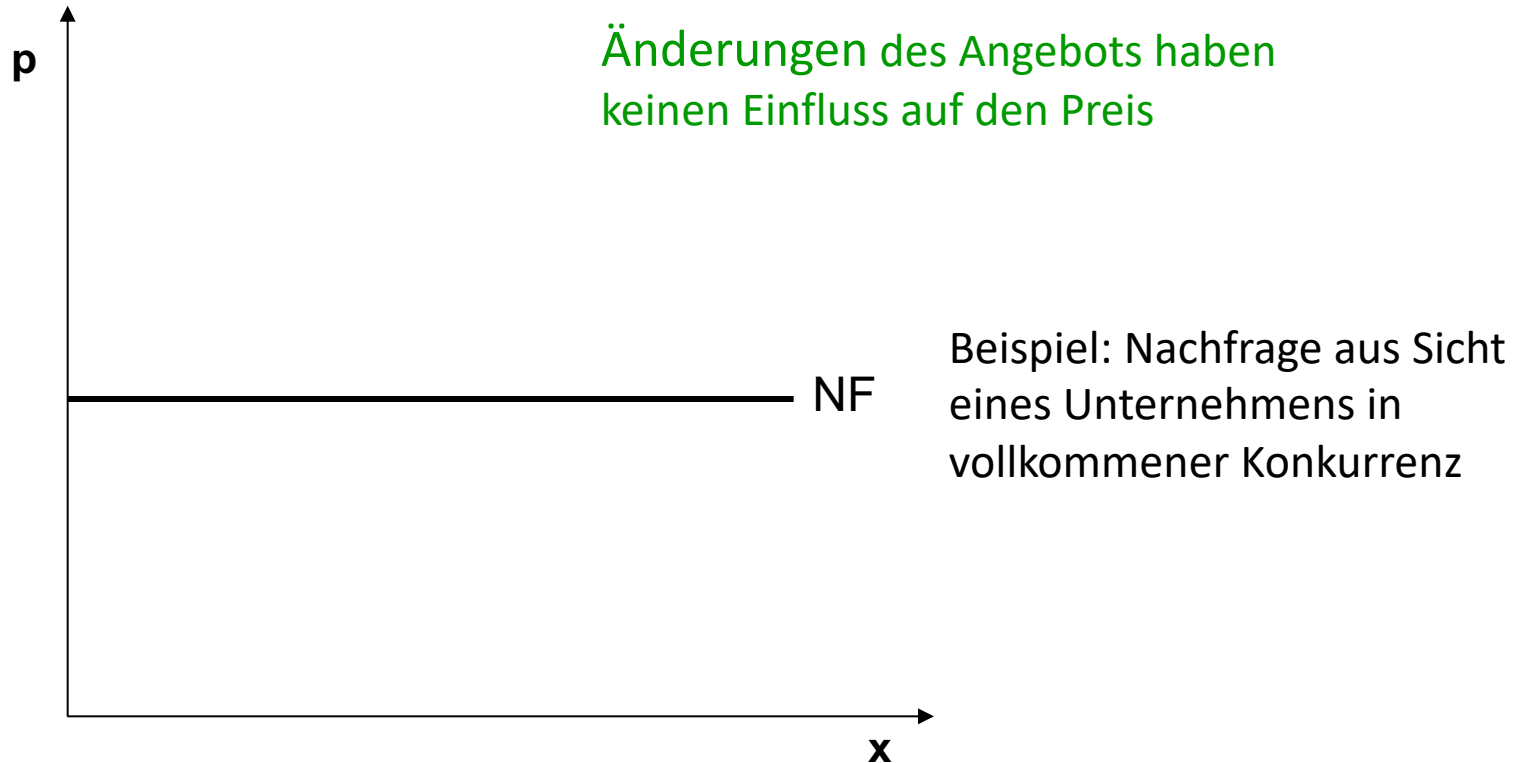
Unabhängig vom Preis wird immer die gleiche Menge nachgefragt.

Folge: Änderungen des Angebots schlagen voll auf den Preis durch

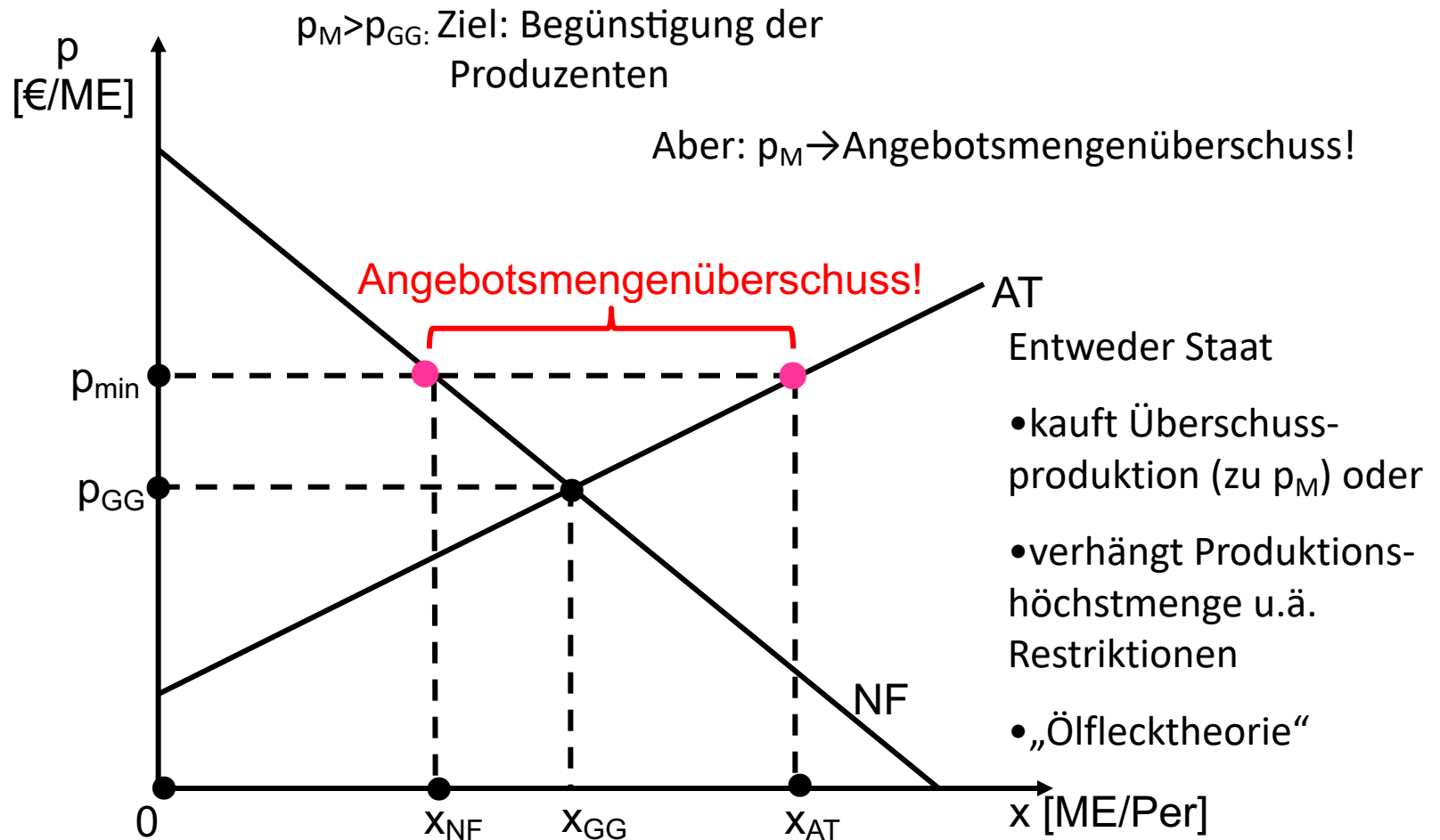
Beispiele:

- Heroin
- Benzin (kurzfristig)
- Speisesalz

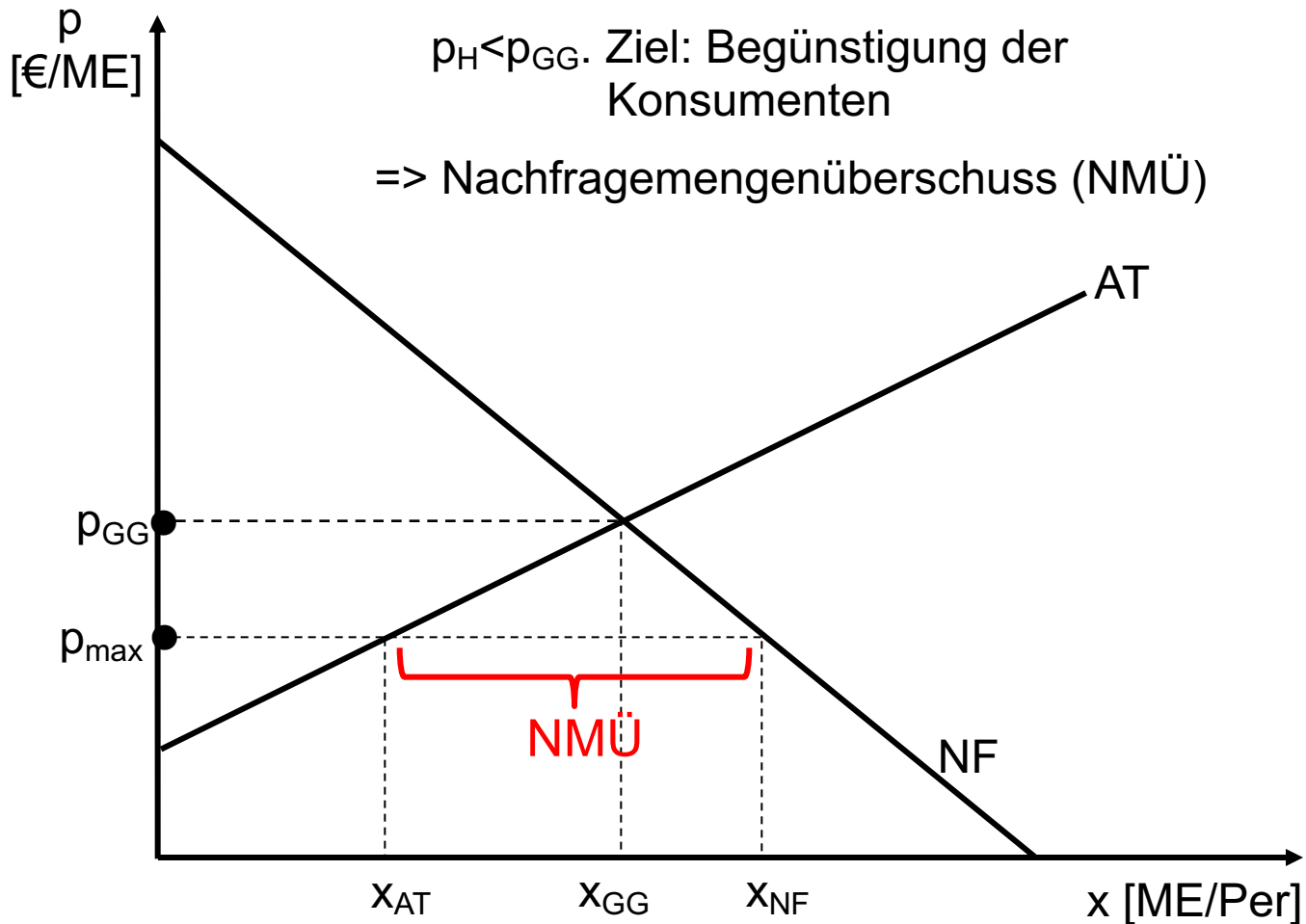
Spezialfall 4: Vollkommen elastische Nachfrage

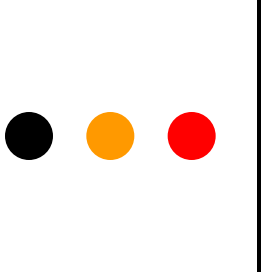


D.3 Staatliche Preisfixierung I: Mindestpreise



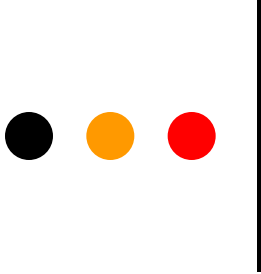
D.3 Staatliche Preisfixierung II: Höchstpreise





Staatliche Preisfixierung II: Höchstpreise

- Ziel: Begünstigung der Verbraucher, aber:
 - Bezugsscheine, Wartelisten
 - Schwarzmärkte, Korruption („Bückware“)
 - wieder: „Ölflecktheorie“
- Zeitweise: Bekämpfung von Inflation, aber:
 - nur Rückstau der Inflation bewirkt („sozialistischer Geldüberhang“)
 - Inflationsbekämpfung nur „an der Wurzel“ möglich: Geldpolitik



E. BEGRÜNDUNGEN FÜR STAATSEINGRIFFE

○ **E.1. Allokation**

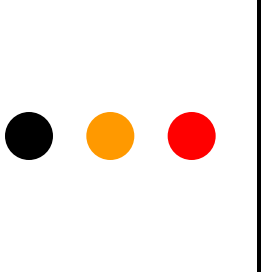
1. Öffentliche Güter
2. Externe Effekte
3. Natürliche Monopole
4. Asymmetrische Information

○ **E.2. Einkommensdistribution**

Korrektur der marktbestimmten Einkommensverteilung

○ **E.3. Makroökonomische Stabilisierung**

1. Vollbeschäftigung
2. Preisniveaustabilität
3. Außenwirtschaftliches Gleichgewicht
4. Stetiges und angemessenes Wirtschaftswachstum



E.1.1 Öffentliche Güter - Kennzeichen -

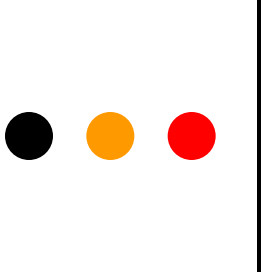
- **Nichtrivalität in der Nutzung**

Zusätzliche Nutzer verursachen keine Mehrkosten.
Gut ist „grenzkostenlos mehrnutzbar“

- **Nichtausschließbarkeit**

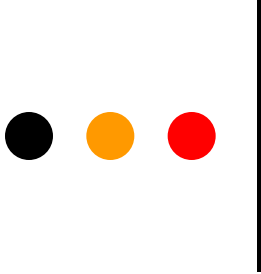
Man kann Gut auch nutzen, ohne Beitrag zur
Bereitstellung zu leisten
(„Trittbrettfahrerverhalten“)

→Kein freiwilliger Beitrag!



E.1.1 Öffentliche Güter - Systematik -

		Rivalität	
		ja	nein
Aus- schluss	ja	Private Güter	Clubgüter, Mautgüter, natürliche Monopole
	nein	Gemeingüter	Öffentliche Güter



E.1.1 Öffentliche Güter

- Beispiele -

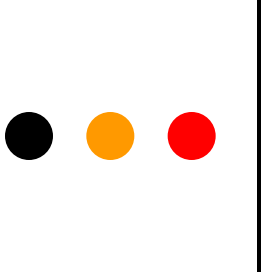
- Landesverteidigung
- Rechtsordnung
- öffentliche Straßen (ohne Stau)
- Grundlagenforschung
- Leuchtturm (?)
- ...



E.1.1 Dilemma bei Bereitstellung öffentlicher Güter

Beispiel Luftverbesserung: Saubere Luft ist jedem Bürger 400€ wert. Beitrag zur Luftverbesserung (Katalysator) kostet 200 €. Einbau: +, Kein Einbau: -.

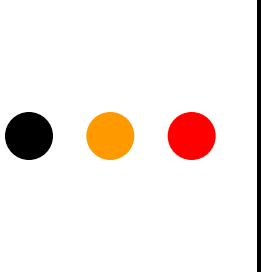
Auszahlungen für mich		Ich	
		+	-
„Die Anderen“	+	200	400
	-	-200	0



E.1.1 Öffentliche Güter - Bereitstellung -

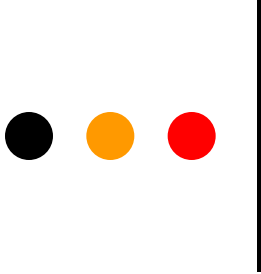
Problem: Trittbrettfahrerverhalten

- ⇒ kein freiwilliger Beitrag - keine Zahlungsbereitschaft!
- ⇒ keine Bereitstellung durch Private
- ⇒ Bereitstellung durch Staat
- ⇒ Finanzierung durch Zwangsabgaben („Steuern“)



E.1.2 Externe Effekte

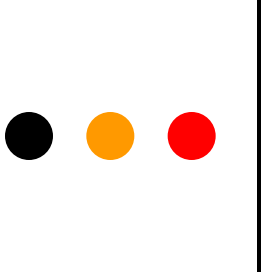
- Def.: Externe Effekte sind Auswirkungen der Aktivitäten von Wirtschaftssubjekten auf andere Wirtschaftssubjekte, die nicht vom Preismechanismus abgegolten werden.
 - Positive externe Effekte
 - Beispiel: Bildung
 - Negative externe Effekte
 - Beispiel: Umweltverschmutzung



E.1.2 Externe Effekte

- Umweltpolitik -

- Kein „Verursacher“ berücksichtigt von sich aus Schäden: (negative) „externe Kosten“
- => Produktionsniveau und Emissionsniveau zu hoch



E.1.2 Externe Effekte - Umweltpolitik -

Kriterien für umweltpolitische Instrumente:

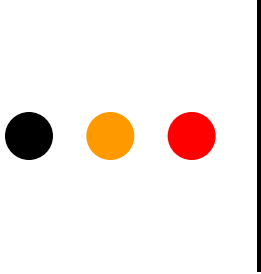
- o ökologische Effektivität: Wird gegebenes Umweltziel erreicht?

- o ökonomische Effizienz: Wird Resultat zu den geringstmöglichen Kosten erreicht?

 - statische Effizienz

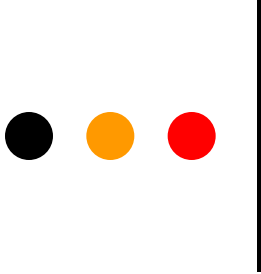
 - dynamische Effizienz

- o politische Durchsetzbarkeit



E.1.2 Externe Effekte: Umweltpolitische Instrumente

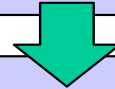
1. Beseitigung von Umweltschäden durch den Staat
2. Ordnungsrecht: Gebote und Verbote
3. Informationen und Appelle
4. Abgaben („Pigou-Steuern“)
5. Zertifikate
6. Haftungsrecht



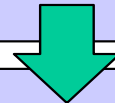
E.1.3 Natürliche Monopole

Charakteristikum:

Sinkende Durchschnittskosten



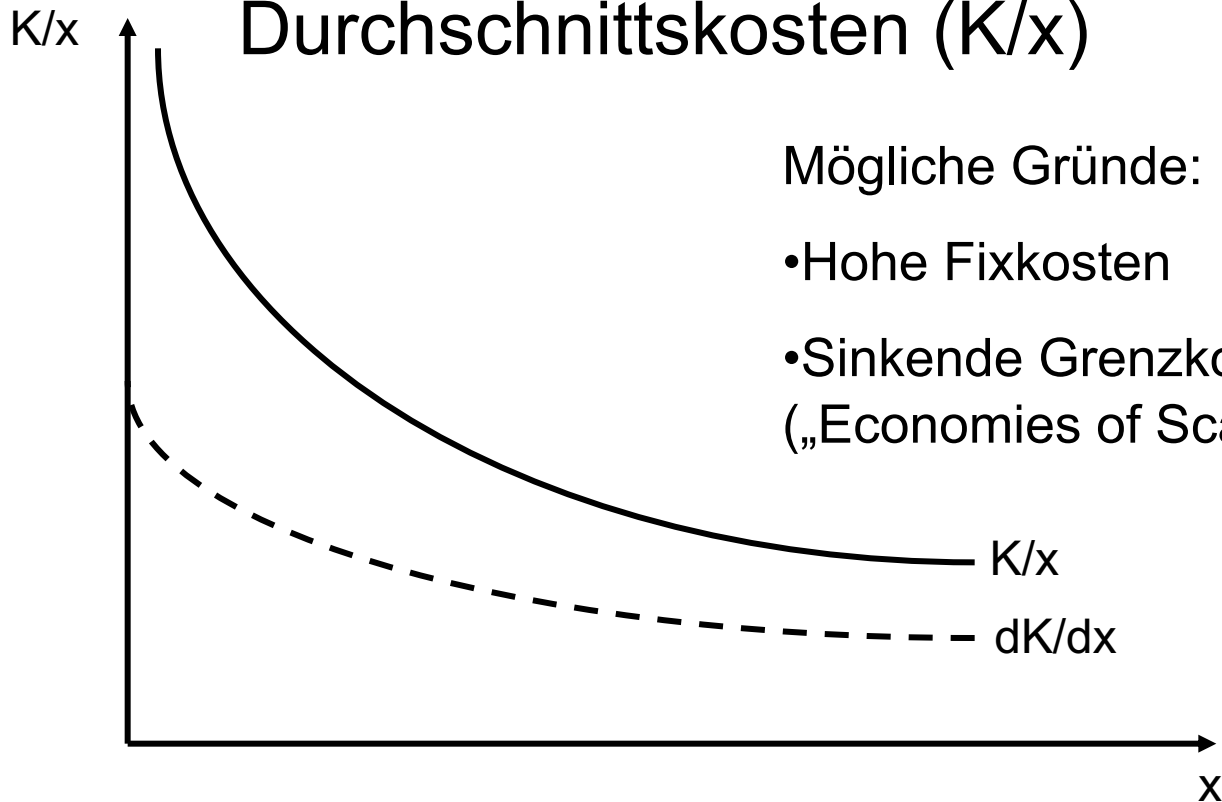
Ein Gut kann von einem einzigen Anbieter billiger hergestellt werden als von jeder größeren Anzahl von Anbietern



Staat soll Monopolisten regulieren, um Machtmißbrauch zu verhindern (oder das Gut gleich in eigener Regie bereitstellen)

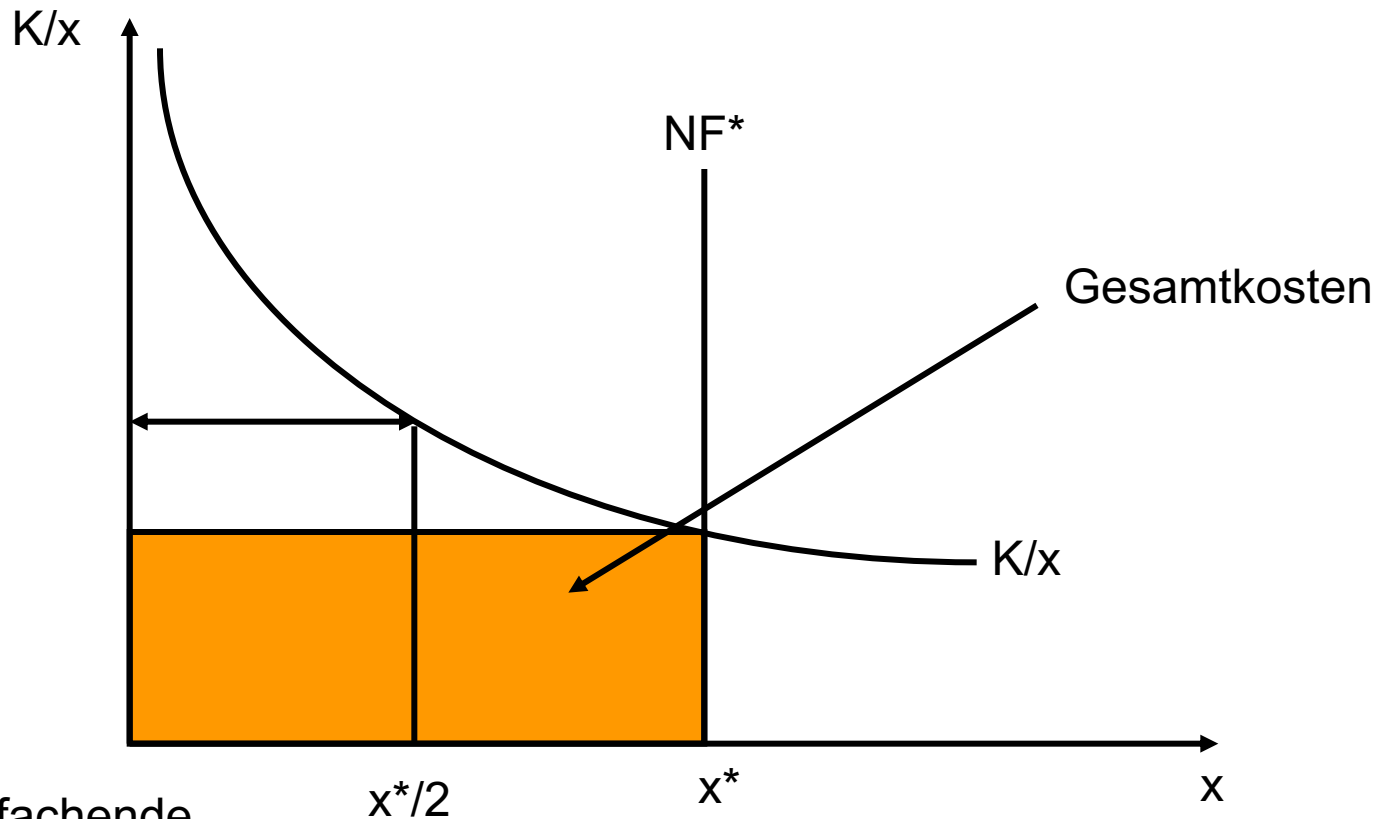
E.1.3 Natürliche Monopole (1)

Bedingung: Sinkende
Durchschnittskosten (K/x)



E.1.3 Natürliche Monopole (2)

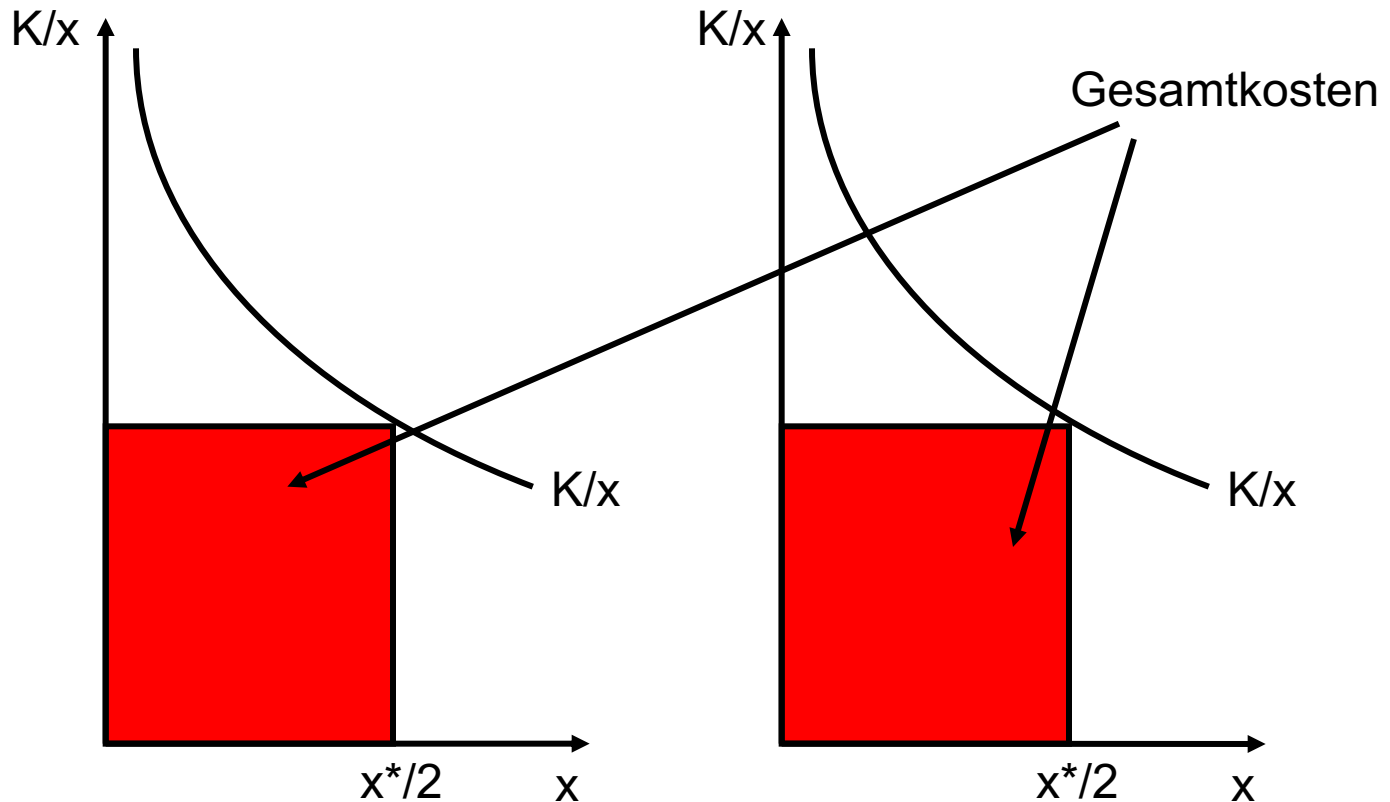
Produktion von x^* durch ein einziges Unternehmen



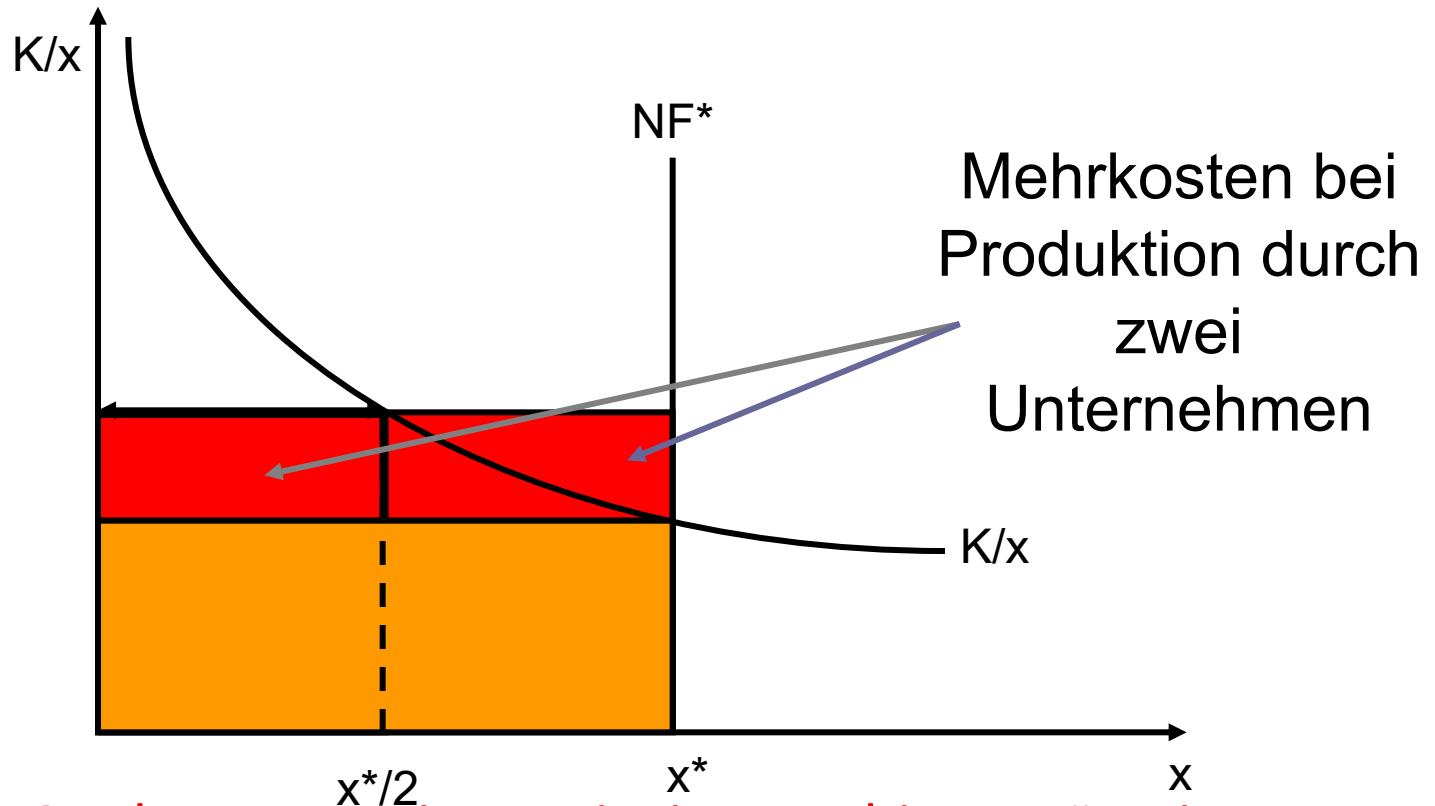
*Vereinfachende
Annahme: NF starr

E.1.3 Natürliche Monopole (3)

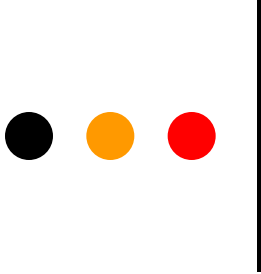
Produktion von x^* durch zwei Unternehmen (jeweils $x^*/2$)



E.1.3 Natürliche Monopole (3)



Gut kann von einem einzigen Anbieter günstiger hergestellt werden als von jeder größeren Anzahl von Anbietern.

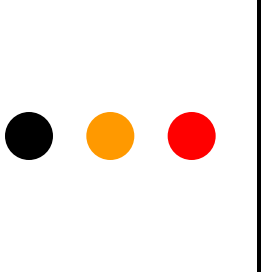


E.1.3 Natürliche Monopole (4)

○ Problem: „Natürlicher Monopolist“ wird nicht durch Wettbewerb diszipliniert

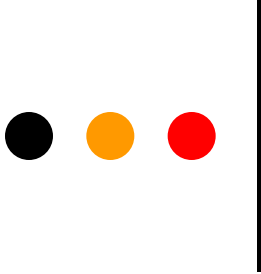
=> Staat soll ...

- Monopolisten regulieren, um Machtmissbrauch zu verhindern oder
- Gut gleich selbst bereitstellen
- **regelmäßige Ausschreibung**



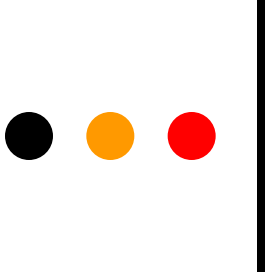
E.1.3 Natürliche Monopole (5a)

- Als „natürliche Monopole“ gelten traditionell Netzwerkindustrien:
- Bahn, Post, Telefon, Strom
- Aber: Natürliches Monopol liegt nur beim Netzbetrieb vor, nicht in vorgelagerten und nachgelagerten Stufen



E.1.3 Natürliche Monopole (5b)

- Beispiel Strom: Wettbewerb von Stromanbietern möglich
- Problem: Gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Einspeiser („Diskriminierungsfreier Netzzugang“)



E.II Einkommensdistribution

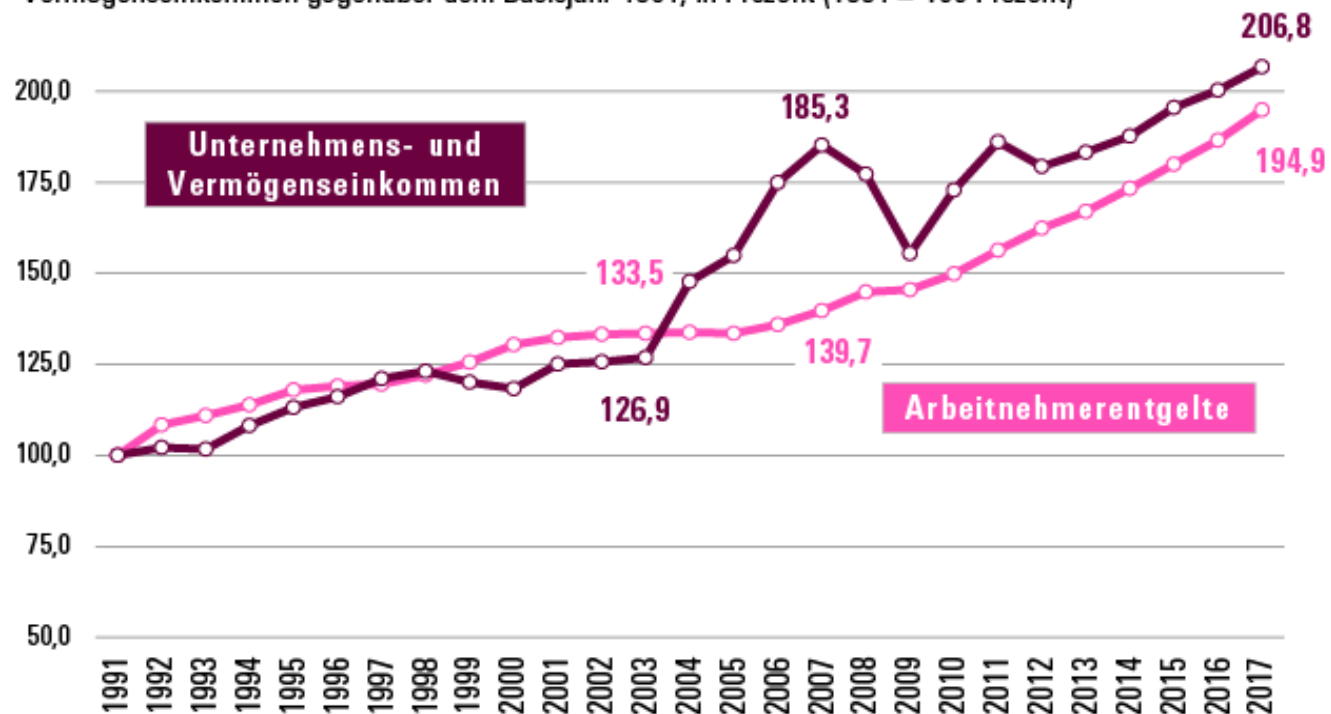
*„Die erste Million ist die schwerste“
Millionärsweisheit*

1. Verteilung: aktuelle Befunde
2. Umverteilung: Grundsätze

Verteilung: Aktuelle Befunde

Arbeitnehmerentgelte und Gewinneinkommen in Deutschland, 1991–2017

Veränderung der Arbeitnehmerentgelte und Unternehmens- bzw.
Vermögenseinkommen gegenüber dem Basisjahr 1991, in Prozent (1991 = 100 Prozent)

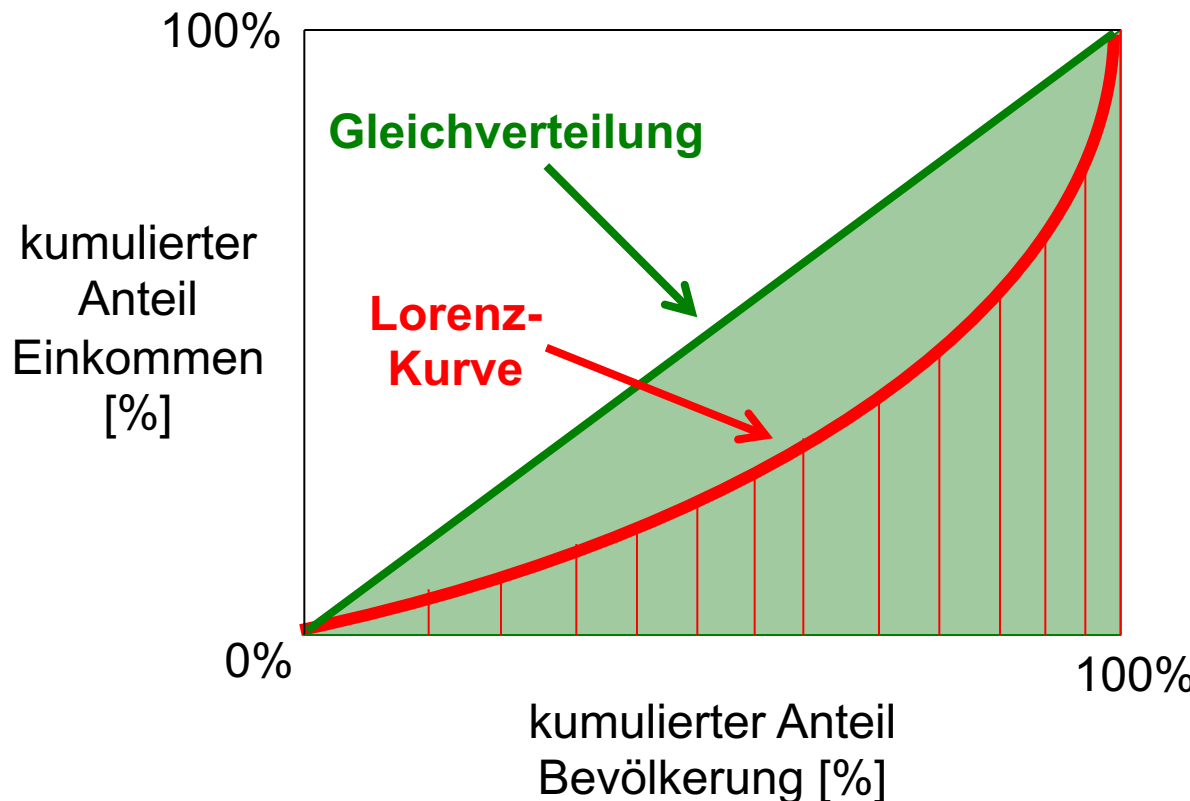


Daten: Mikrozensus
Quelle: www.destatis.de

WSI

Verteilungsmaß: Gini-Koeffizient

Lorenz-Kurve: tatsächliche Verteilung
(z.B.: ärmste 10% der Bevölkerung
beziehen 3% der Einkommen ...)



Fläche unter
Gleichverteilung:
grünes Dreieck A

Fläche unter Lorenz-Kurve:
rot schraffiert: B

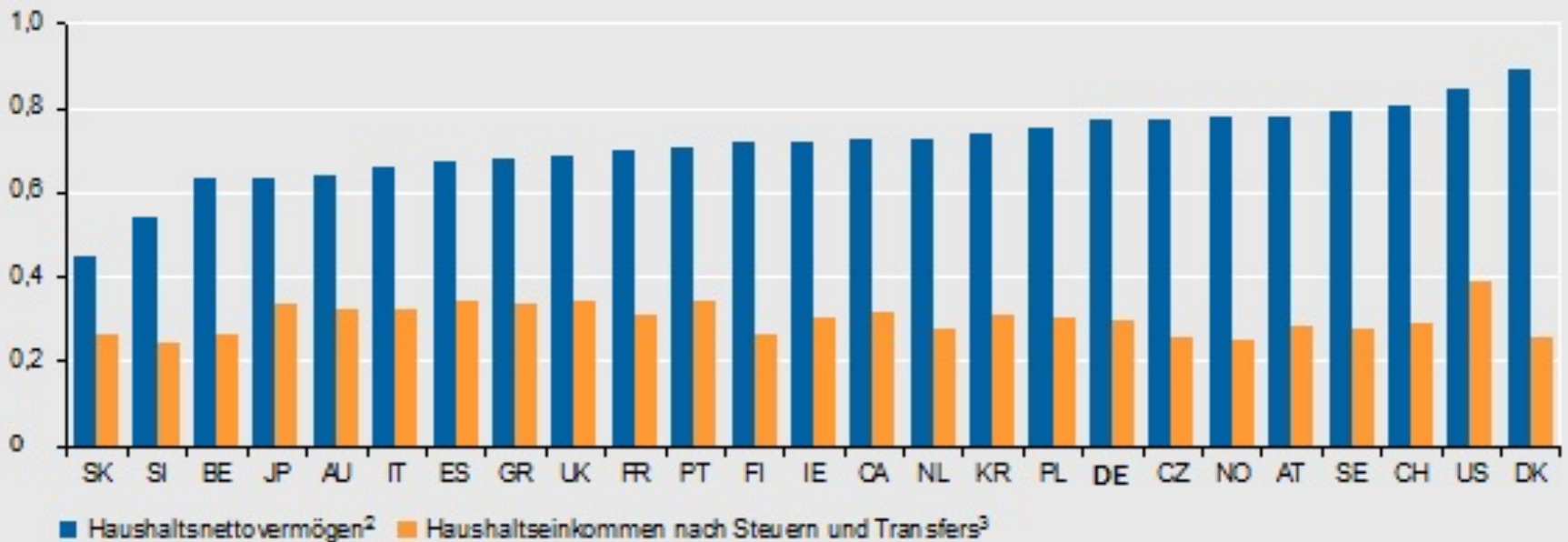
Gini-Koeffizient:
 $(A-B)/A$

⇒ Gleichverteilung:
Gini-Koeffizient = 0

⇒ krasse Ungleichverteilung
(Eine(r) hat alles):
Gini-Koeffizient = 1

Verteilung: Aktuelle Befunde

Gini-Koeffizienten der Vermögens- und Einkommensverteilung¹



1 – AT-Österreich, AU-Australien, BE-Belgien, CA-Kanada, CH-Schweiz, CZ-Tschechische Republik, DE-Deutschland, DK-Dänemark, ES-Spanien, FI-Finnland, FR-Frankreich, GR-Griechenland, IE-Irland, IT-Italien, JP-Japan, KR-Republik Korea, NL-Niederlande, NO-Norwegen, PL-Polen, PT-Portugal, SE-Schweden, SI-Slowenien, SK-Slowakei, UK-Vereinigtes Königreich, US-Vereinigte Staaten. 2 – Schätzungen zum Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögen für das Jahr 2014. 3 – Daten im Wesentlichen für Beginn des aktuellen Jahrzehnts.

Quellen: Global Wealth Databook 2014, OECD

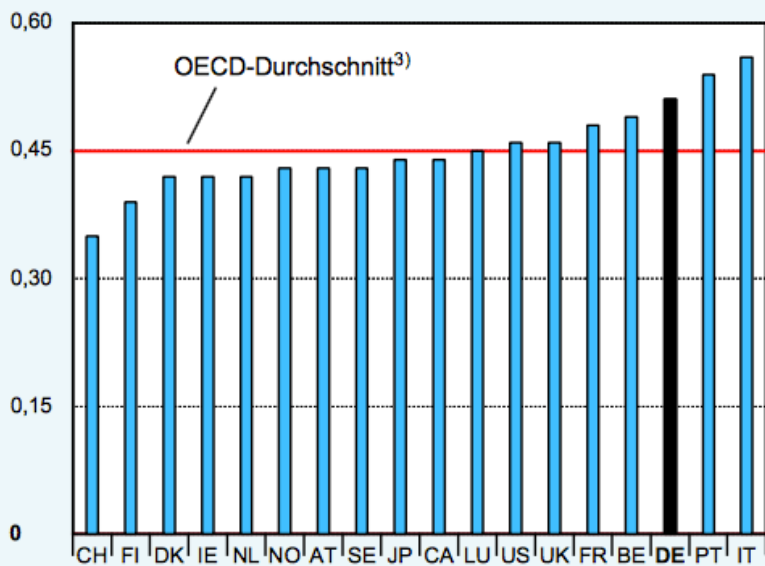
SVR-14-336

Verteilung: Aktuelle Befunde

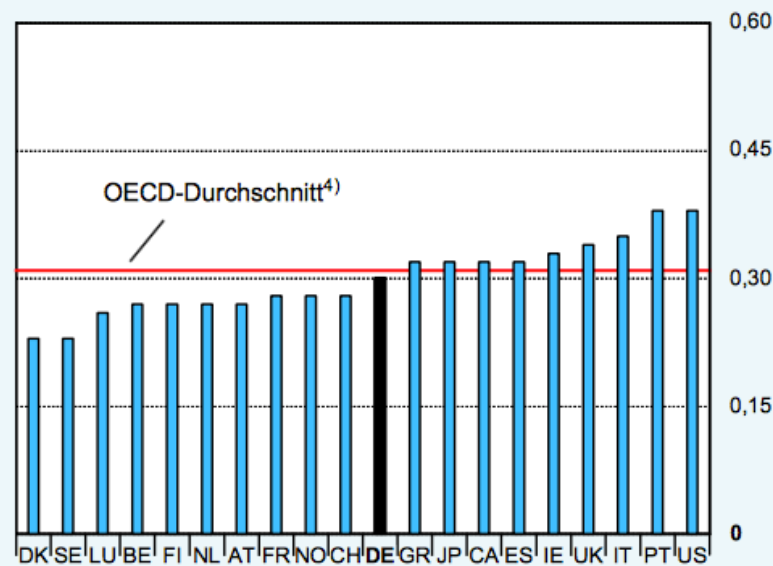
Gini-Koeffizient der Einkommensverteilung für ausgewählte Länder der OECD¹⁾

Daten im Wesentlichen für Mitte des aktuellen Jahrzehnts

Einkommen vor Steuern und Transfers²⁾



Einkommen nach Steuern und Transfers



1) BE-Belgien, DK-Dänemark, DE-Deutschland, FI-Finnland, FR-Frankreich, GR-Griechenland, IE-Irland, IT-Italien, JP-Japan, CA-Kanada, LU-Luxemburg, NL-Niederlande, NO-Norwegen, AT-Österreich, PT-Portugal, SE-Schweden, CH-Schweiz, ES-Spanien, US-Vereinigte Staaten, UK-Vereinigtes Königreich.– 2) Für Griechenland und Spanien kein Nachweis.– 3) Einschließlich der Länder Australien, Island, Korea, Neuseeland, Polen, Slowakei und Tschechien.– 4) Länder wie in Fußnote 3 sowie Mexiko, Türkei und Ungarn.

© Sachverständigenrat

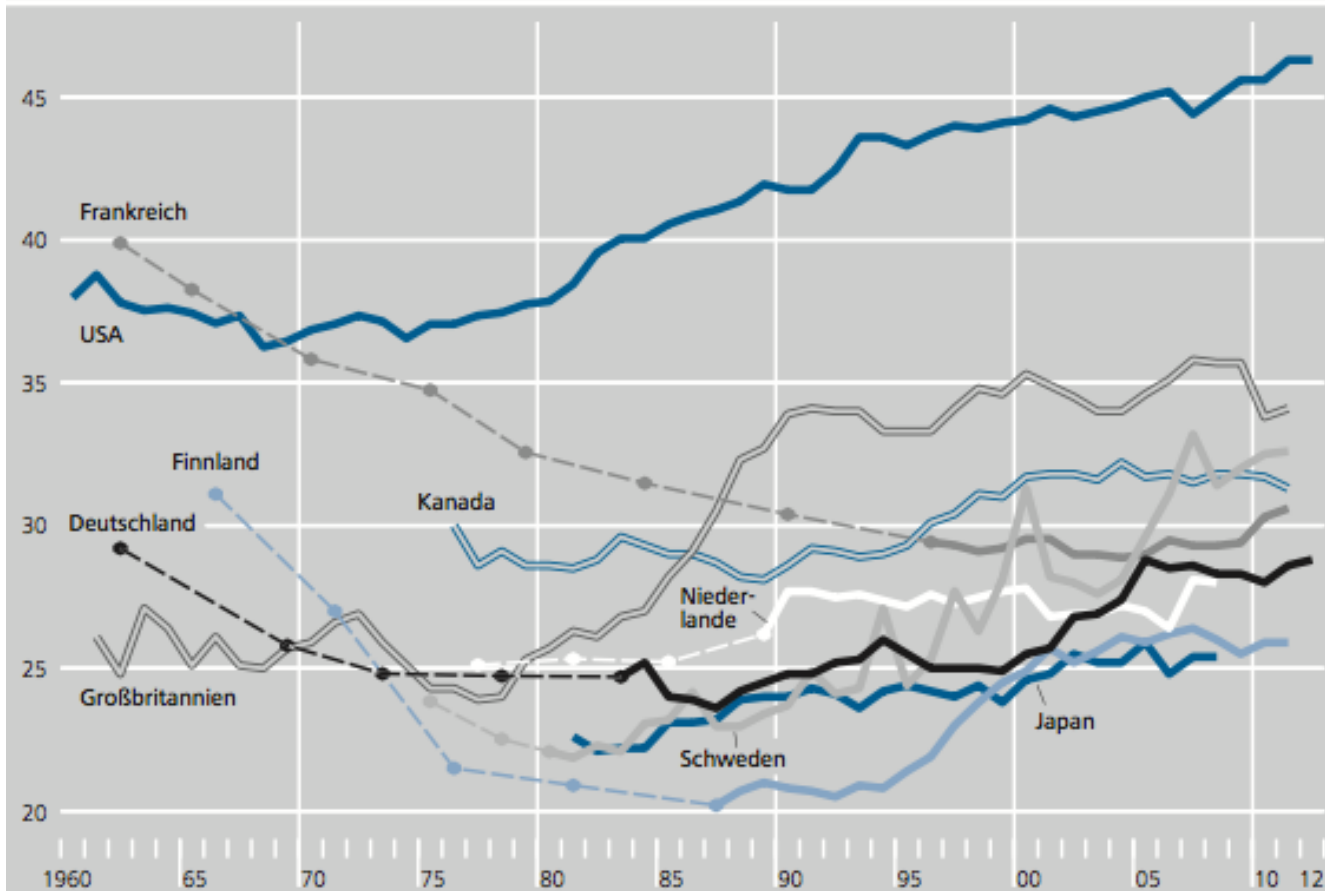
Daten zum Schaubild

Quelle: OECD

Verteilung: Aktuelle Befunde

Verteilung des verfügbaren Haushaltsäquivalenzeinkommens¹⁾

Gini-Koeffizient¹⁾ in %



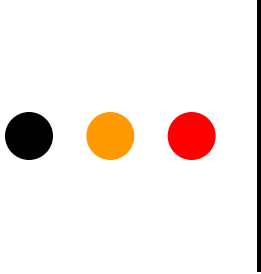
Quelle: Atkinson und Morelli (2014) und darin zitierte Quellen, Angaben für Deutschland aktualisiert auf Basis von SOEP Group (2015).

* Sofern die Daten in unregelmäßigen oder nur in größeren Abständen erhoben wurden, wird dies durch gestrichelte Linien dargestellt.

1 Ein Wert von 0% entspricht einer Gleichverteilung des Einkommens, 100% einer vollständigen Ungleichheit.

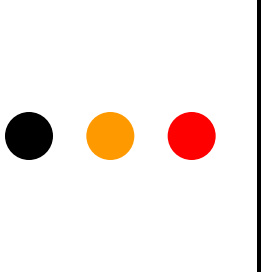
Deutsche Bundesbank

Quelle: Bundesbank



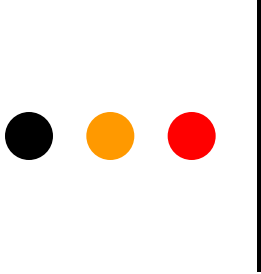
Verteilung: Aktuelle Befunde

- Einkommensungleichheit: Deutschland im Mittelfeld (s. Gini-Koeffizient)
- Umverteilung (durch Steuern und Transfers) findet statt
- Vermögensverteilung erheblich ungleicher als Einkommensverteilung
 - Aber: Nichtberücksichtigung von Rentenansprüchen



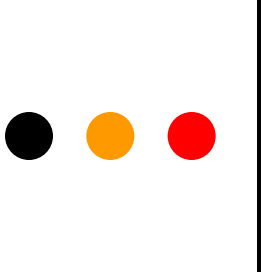
E.2 Umverteilung: Grundsätze

- marktbestimmte Entlohnung: entsprechend Leistung & Glück
- Korrekturen unabdingbar
- ... aber teuer: „Okun ‘s Bucket“
- „Fairness“ nach John Rawls: Welche Maßnahmen sind konsensfähig unter dem „Schleier der Ungewissheit“?
- Bildungspolitik als beste Verteilungspolitik?



E.III Makroökonomische Stabilisierung

- Klassische Vorstellung: Bei Flexibilität von Löhnen und Preisen tendieren Märkte zum Gleichgewicht
- => Staatsaufgaben in klassischer Sicht:
 - Verlässlicher Rechtsrahmen (insbesondere: Sicherung der Freiheitsrechte und Eigentumsrechte)
 - Bereitstellung geeigneter Infrastruktur
 - Sicherung des Geldwerts

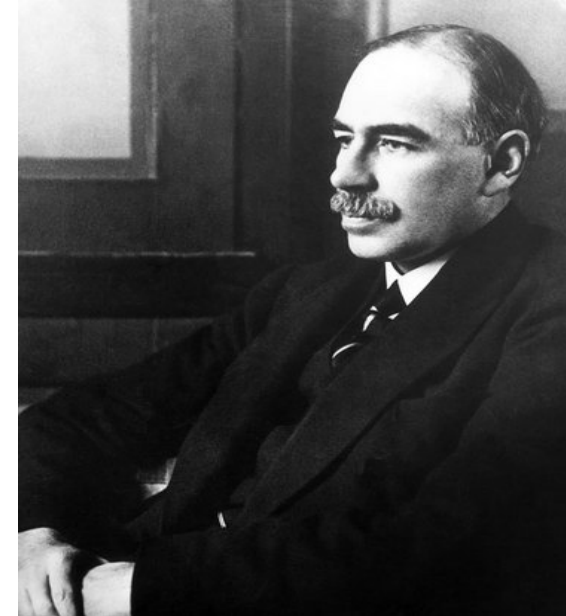


E.III Makroökonomische Stabilisierung

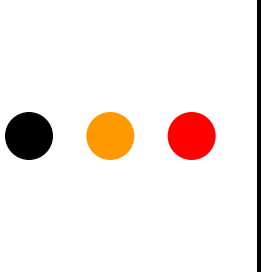
- Weltwirtschaftskrise 1929
- Klassische Vorstellung erschüttert
- Möglichkeit lang anhaltenden Koordinationsversagens
- => Versuch der Erklärung durch John Maynard Keynes

Keynesianismus

- John Maynard Keynes: „The General Theory of Employment, Interest and Money“ (1936)
- Gleichgewichtsstörungen wegen schwankender Nachfrage
- Unsichere Erwartungen, die kumulative einkommensbeschränkende Prozesse auslösen
- => Staat muss Nachfrage steuern



John Maynard Keynes
(1883-1946)



Keynesianismus

- Nach keynesianischer Diagnose liegt Ursache für konjunkturelle Probleme in Schwankungen der gesamtwirtschaftlichen effektiven Nachfrage, die (u. a.) von „Multiplikatorprozessen“ verstärkt werden.
- Staat ist aufgerufen, Schwankungen der „effektiven Nachfrage“ zu bekämpfen.
- Staat soll bei Abschwung Nachfrage im Kreislauf auffüllen und im Falle der drohenden Überhitzung abschöpfen („Demand Management“, „Globalsteuerung“).
- Siehe kommende Semester: Makroökonomik und Wirtschaftspolitik